18. Jahrgang
Nr. 827

19. Jan. 1935
14. Schewat 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Israels Begegnungen mit den Völkern

Von Oberrabbiner Dr. MARCUS EHRENPREIS, Stockholm.

Aus der Feder von Oberrabbiner Dr. Marcus Ehrenpreis in Stockholm ist soeben in schwedischer Sprache eine Schrift «Israels Begegnungen mit den Völkern» erschienen, die weitestgehende Beachtung verdient. In diesem, im Verlag Hugo Gerbers in Stockholm erschienenen, ca. 200 Seiten starken Werke analysiert Ehrenpreis mit der tiefen Wahrheitsliebe, die den echten Wissenschaftler kennzeichnet, und ausgerüstet mit einem universalen Wissen, die tausendjährige jüdische Geschichte. In den Begegnungen des jüdischen Volkes mit den andern Völkern und ihren Kulturen, so insbesondere mit Babylonien und Persien, dem Hellenismus und dem entstehenden Christentum, mit dem Katholizismus und dem Islam sowie dem modernen Westen (Emanzipation — Antisemitismus — Zionismus) sucht Dr. Ehrenpreis den tiefsten und einzigartigen Sinn der jüdischen Geschichte und der Galuth zu ergründen.

Dem fesselnd und formvollendet geschriebenen Werke entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers nachstehend die ersten zwei Kapitel, die wir ins Deutsche übertragen.

Die Redaktion.



Manasse ben Israel vor Cromwell. Nach einem Gemälde von Hart.

Ein welthistorischer Querschnitt

Im Hinblick auf die tragische Antithese, welche von neuem das jüdische Volk erschüttert — uns und die Welt, die Welt und uns — fühlen wir uns gedrängt, die Weisung der Heiligen Schrift: «Frage deinen Vater und er wird dir sagen, deine Vorfahren und sie werden dir antworten» (5. Buch Moses 32, 7) zu befolgen. Wir wenden den Blick fort von den verwirrenden Geschehnissen des Alltags und öffnen unser mehrtausendjähriges Buch der Geschichte. Dort entrollt sich vor uns das weltumspannende Panorama, in welchem die Geschichte des jüdischen Volkes eingebettet ist. Welten erblühen und welken dahin, Nationen werden geboren und sterben, Religionen und Kulturen wachsen und verschwinden. Das kaleidoskopisch wechselnde Bild zeigt jedoch einen konstanten Punkt: Das Volk Israel. Es taucht bald hier, bald dort auf, es ist immer mit auf der Bildfläche. «Le peuple juif» — schreibt Pascal — «n'est pas seulement considérable par son antiquité, mais il est encore singulier en sa durée, qui a toujours continué depuis son origine jusqu'à maintenant. . . S'étendant depuis les premiers temps jusqu'aux derniers, l'histoire des juifs enferme dans sa durée celle de toutes nos histoires.»

Der moabitische Prophet Bileam sieht in Israel «ein Volk, das einsam wohnt und unter den Völkern nicht gezählt wird» (4. Buch Moses 23, 9). Dieses Urteil enthält jedoch nur die halbe Wahrheit. Die historische Entwicklung ging in einer besonderen, beispiellosen Richtung: Israel hat während langer Zeitperioden «einsam» gewohnt; es hat jedoch nicht außerhalb der Gemeinschaft der Völker gestanden. Es begegnete den Völkern der Erde und kam mit ihnen in Berührung. Der Partikularismus des Judentums war gepaart mit Universalität: sein Nationalgefühl ist jedoch nicht nationalistisch; seine Universalität verbreitet sich niemals über das historische Erbe hinaus. Israel wanderte durch Länder; es wanderte zu gleicher Zeit durch Kulturen, Philosophien und Religionen. «Denkt man sich die Weltgeschichte in Form eines Zirkels, so bildet die jüdische Geschichte den Diameter» (Dubnow). Israel wetteifert mit den ältesten Völkern des Ostens, Phöniziern, Aegyptern und Chaldäern, es widersteht den Großmächten der Antike, den Assyrern, den Babyloniern und den Persern. Es wird eine kulturschöpferische Macht an der Seite der klassischen Völker der Antike, neben den Griechen und den Römern. Es hält stand den Religionen gegenüber, die seinem Schoße entspringen, dem welterobernden Christentum und dem siegreichen Islam. Es wird nicht weggespült von den deutschen Kreuzzügen und der spanischen Inquisition. Es übersteht die Verfolgungen, Vertreibungen und Scheiterhaufen des Mittelalters. Mit unverminderter Kraft und ungebrochenem Lebensglauben arbeitet es zusammen mit den neueren Völkern der Welt bis zum heutigen Tage. Von Zeit zu Zeit wird es heimgesucht von Rechtsbeschränkungen, Ausnahmegesetzen und Pogromen, und lebt. Wie ein Rätsel und wie ein Wunder schreitet Israels Volk durch eine ungastliche Welt, ausgerüstet mit seiner Thora, der ältesten Offenbarung ethischer und religiöser Lehren, welche der Menschheit zuteil geworden ist, gestützt auf den Brith, das Bündnis, welches in grauer Vorzeit zwischen Gott und den Vorfahren geschlossen worden ist. Getrieben von einer unsichtbaren Kraft, geht das jüdische Volk seinen Schicksalsweg, gläubig und schöpferisch, leidend und kämpfend, mit unstillbarer Sehnsucht im Herzen. Es stürzt hundertmal auf dem Wege und steht wieder auf. Es wird besiegt von übermächtigen Feinden und überlebt sie. Unser historisches Leben wird beherrscht von ständigen wechselhaften und spannungsvoll dramatischen Begegnungen mit den Völkern der Erde, die befruchtend und zerstörend, antreibend und lähmend wirken, — ein dynamisches Leben, welches

niemals stillsteht. Es ist als ginge das jüdische Volk mit ausgestreckten Armen durch die Länder und Völker, mit der einen Hand gebend, mit der anderen nehmend. Die jüdische Geschichte hat einen doppelten Aspekt, einen inneren und einen äußeren. Man kann auch sagen: einen aktiven und einen passiven. Bald sind wir Subjekt unserer Geschichte, bald ihr Objekt; bald machen wir sie: bald erleiden wir sie. Unter diesem doppelten Aspekt kann vielleicht ein Querschnitt durch die Judenfrage die Orientierung über die quälenden, durch Unwissenheit und Leidenschaft getrübten Probleme der Gegenwart erleichtern.

II.

Wir wollen von einigen allgemeinen Erkenntnissen ausgehen, denen grundätzliche Bedeutung zukommt. Das jüdische Volk bildet in geschichtlicher Hinsicht eine Anomalie.

Es weicht von den normalen Volkstypen ab durch sein Alter, seine Dauerhaftigkeit, seine Lebenskraft, seine Schicksale; es nimmt einen Platz für sich ein durch seine Stellung unter den Völkern und durch seine innere Struktur. Es kann nicht einfach eingereiht werden in irgend eine der festgelegten Kategorien, wie Religion, Nation, Staat. Es kann nicht ohne weiteres verglichen werden mit anderen Völkern von normalgeschichtlichem Typus: solche Vergleiche wären irreführend und würden ein schiefes Bild ergeben. Will man dem jüdischen Volke gerecht werden, so muß man es von seinen eigenen historischen und volkspsychologischen Voraussetzungen aus beurteilen, die von der Norm abweichen. All das Problematische, Unbegreifliche, Aufregende, welches verbunden ist mit dem jüdischen Problem, würde erklärt und gemildert werden, ließe man dieses Einzige und Wesenhafte außer Acht: hier stehen wir vor einem Ausnahmefall in der Geschichte, unähnlich allen anderen Geschehnissen.

Worin besteht diese Anomalie?

Israel, das älteste jetzt lebende Volk, ist viertausend Jahre alt. Im Laufe seiner langen Lebenszeit war Israel während sechs Jahrhunderten wie ein freies Volk in seinem Lande ganz vereint — von der Einwanderung nach Kanaan unter Führung Josuas bis zur babylonischen Gefangenschaft. Die ganze übrige Zeit war Israel, bald mehr, bald weniger ausgeprägt, ein Volk in Zerstreuung, ein Diaspora-Volk, zersprengt in der Welt, eine schwache Minderheit unter übermächtigen Mehrheiten. Die Zerstreuung war im Umfang und Charakter nicht einheitlich und nicht konstant: sie war wechselnd und fließend, auf veränderlichen Faktoren beruhend. Wir können uns die weltweite jüdische Diaspora (Galut) als einen Zirkel mit wechselnder Peripherie und Zentrum denken. Zeitweise kann in einem Lande mit großer jüdischer Bevölkerung und mit einem intensiven geistigen Leben ein Zentrum hervorwachsen, welches den an der Peripherie lebenden kleineren jüdischen Gruppen Impulse ausstrahlt. Aehnliche Kraftzentren können verschoben werden von Land zu Land, je nach dem Verlauf der Wanderungen und den allgemeinen Verhältnissen. Bestimmende Bedeutung kommt dem quantitativen Faktor zu: die innere Lebenskraft wächst im Verhältnis zur Anzahl der Bevölkerung. Solche Umwälzungen im Kraftverhältnis versetzen die Diaspora in einen Zustand von Labilität. Hierdurch bekommt das Leben des jüdischen Volkes jene überspannte Dynamik, die es außerhalb des Typischen und Normalen stellt.

Der labile Charakter der Diaspora wird veranschaulicht durch einen Blick über den Wechsel zwischen Peripherie und Zentrum während der tausendjährigen Wanderschaft. Die älteste jüdische Diaspora-Gemeinde entsteht in Alexandrien während der späteren vorchristlichen Jahrhunderte: ein Kraftzentrum mit Hunderttausenden von Juden, mit einer monumentalen Synagoge, fast gleichgestellt dem Tempel Salomos, mit einem weitverzweigten Kulturleben. Bei der Entstehung des Christentums erhält Palästina wieder seinen Platz als geistiges Zentrum. Hillel und sein Kreis machen die mündliche Tradition lebendig, welche sich in den religiös-rechtlichen Urkunden der Mischna kristallisiert. Hadrianus erstickt das neue palästinische Zentrum in seinen Anfängen: Bar Kochba wird besiegt, die Festung Betar fällt, Rabbi Akiba stirbt den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen, die Lehrstätten Judäas werden zerstört. Schwere Verfolgungen brechen über das geschlagene Israel herein, das geistige Leben wird schwächer und stirbt ab. Die Leitung geht an die babylonische Diaspora über, Babylonien wird das geistige Zentrum. In den Hochschulen Babyloniens heben religiöse Lehrer mit kraftvollem Arm die Thora empor, welche den Händen der judäischen Brüder entfallen ist. Generationen von Thoraforschern und Lehrern, Amoräer, hauchen der todesgezeichneten Lehre neue Lebenskraft ein. Aus den Hochschulen in Sura, Pumpadita, Nehardea erwächst die reichste Schöpfung des Judentums nach der Bibel — der Talmud Babli (der babylonische Talmund, als Unterschied zum Jeruschalmi, dem unvollendeten und nicht allgemein gebräuchlichen palästinischen Talmud). Das babylonische Zentrum erhält vermehrte Bedeutung während der relativ glücklichen Zeitperiode des Kalifats. Allgemein anerkannte geistige Führer, Gaonim (Saadja, Amram, Scherira, Hai usw.) befruchten durch ihre segensreiche Tätigkeit die weitausgedehnte Diaspora. Gleichzeitig mit dem Zusammenbruch des Kalifates in Babylonien wird der geistige Schwerpunkt des Judentums von Babylonien nach Spanien verlegt. Ein lichterfülltes jüdisches Zentrum blüht hervor auf der iberischen Halbinsel, an Fruchtbarkeit und innerem Reichtum das alexandrinische Zentrum übertreffend und gleichwertig dem babylonischen. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts werden die Juden aus Spanien und Portugal vertrieben. Das lebensstarke sefardische Judentum ist zu Boden geschlagen. Seine Reste vereinigen sich in der Türkei, zur gleichen Zeit als die aus den deutschen Rheinprovinzen vertriebenen Juden ein neues Heim in Polen finden. Zwei neue jüdische Zentren entstehen; die sephardische jüdische Einheit im vorderen Orient (Saloniki, Smyrna, Konstantinopel), die aschkenasische jüdische Einheit in Osteuropa (Krakau, Lemberg, Wilna). Während des letzten halben Jahrhunderts ersteht ein neuer Mittelpunkt der jüdischen Diaspora in den Vereinigten Staaten von Nordame-

rika — ein Ergebnis der gewaltigen jüdischen Einwanderung im XVIII. Jahrhundert.

In unseren Tagen erlebt die Diaspora eine Kraftverschiebung von ganz besonderer Art, der bedeutungsvollsten seit dem Untergang des Staates. Das geistige Zentrum des Judentums wird wiederum nach Palästina verlegt. In Israels geschichtlichem Lande, seit zwei Jahrtausenden verwüstet und verlassen, wird aus einer vernachlässigten Steinwüste eine blühende Heimstätte für Heimatlose hervorgezaubert und wird Boden gebrochen für eine erneute jüdische Geistigkeit. Das alte Prophetenwort wird verwirklicht: «Der Herr spricht zu Jerusalem: Werde wieder erbaut, und zu den Städten Judas: Werde wieder aufgerichtet!... Ich gehe vor dir und ebne die Hügel. Ich sprenge kupferne Tore und zertrümmere eiserne Stäbe.» (Jesajas 44—45). Staunen erweckend erhebt sich das jüdische Palästina aus dem tausendjährigen Staube, ein welthistorisches Wunder, dessen Folgen in dieser Stunde des Werdens nicht überblickt werden können. Ein Teil der Diaspora, der meist heimgesuchten und leidenden, ist müde geworden, wie eine historische Anomalie zu leben, das wiedergeborene Palästina ist der letzte Versuch der Heimatlosen, ihr Leben zu normalisieren.

Keine Verbesserung der Lage der deutschen Juden.

Erklärungen von L. G. Montefiore.

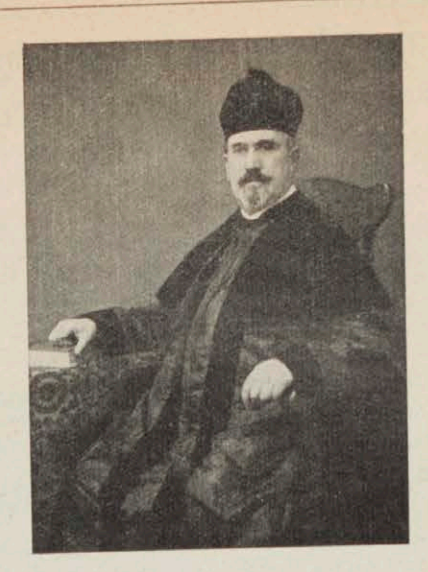
London. Auf der Tagung des Rates der Anglo Jewish Association gab der Präsident, Leonard G. Montefiore, einen Rückblick auf das Jahr 1934 und erklärte, das abgelaufene Jahr wäre für die jüdischen Gemeinschaften auf dem Kontinent ein Jahr der Sorge gewesen. Die Sorge ist noch nicht gewichen, nur Optimisten können glauben, daß die Wolken sich lichten. Montefiore wies auf die Arbeit des Komitees für Hilfe an die deutschen Flüchtlinge in England hin, die eine Ausgabe von 34.000 Pfund im vergangenen Jahr erfordert hat, wovon für reine Unterstützung 5000 Pfund und für konstruktive Arbeit, wie Berufsumschichtung, Auswanderung und Seßhaftmachung 29.000 Pfund ausgegeben wurden.

Wer glaubt, daß die Lage der deutschen Juden sich gebessert hat, nur weil die Zeitungen müde geworden seien, täglich über jüdische Tragödien zu berichten, der will die Wahrheit nicht sehen. Nirgendwo gibt es eine Regierung, die auf jede Weise versucht, die Juden zu degradieren. Nur in Deutschland lehrt man Kindern und Erwachsenen, die eigene Rasse anzubeten und die Juden als inferior anzusehen.

Es mag sein, fügte Montefiore hinzu, daß die deutsche Regierung nicht gerade daran interessiert ist, die jüdischen Unternehmungen lahmzulegen. Aber fest steht, daß Deutschland nicht die Doktrin aufgeben will, daß Juden nicht Vollbürger sein können, mögen ihre Vorfahren seit noch so langer Zeit in Deutscland gelebt und mögen die Juden dem Lande im Kriege wie im Frieden noch so wertvolle Dienste geleistet haben.

Montefiore wandte sich der Lage der Juden in anderen Ländern, besonders in Polen, zu und sagte, er wünschte, es stünden mehr Zeit und größere Mittel zur Verfügung, um die Not der Juden in Polen zu lindern; solange aber der Kampf gegen die Juden in Deutschland andauert, muß alles andere vor diesem Problem in den Hintergrund treten.

Montefiore teilte mit, daß der zweite Appell für Hilfe an die deutschen Juden eine Summe von 176.000 £ erbracht hat.



Grandrabbin Dr. Simon Hevesi.

Oberrabbiner Hevesi bei Mussolini und beim Papst.

Wie unser L. B.-Mitarbeiter berichtet, wurde der leitende Oberrabbiner der Pester Israelitischen Gemeinde, Dr. Simon Hevesi, der einige Tage zum Besuche des Oberrabbiners von Italien in Rom weilte, vom italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini in einer halbstündigen, überaus freundlich gehaltenen Privataudienz empfangen.

Auch von Papst Pius XI. wurde Oberrabbiner Dr. Hevesi in privater Audienz empfangen. Dr. Hevesi schilderte dem Papst die schwere Lage vieler jüdischen Gemeinschaften in den Ländern Mitteleuropas im Zusammenhang mit der Rassenhaß-Propaganda, die den christlichen Lehren so sehr widerspreche. Der Papst folgte diesen Ausführungen mit großem Interesse und erinnerte daran, daß er stets gute Beziehungen zu bedeutenden jüdischen Gelehrten unterhalten und in sehr engen Beziehungen zum Mailänder Oberrabbiner Professor Alessandro Fano gestanden habe. Papst Pius beendete die Audienz mit Friedenswünschen an das jüdische Volk.

Der Vatikan gegen die antichristliche und antijüdische Literatur.

Rom. «Illustrazione Vaticana» führt Klage darüber, daß das Buch Rosenbergs «Der Mythos des XX. Jahrhunderts», das auf den Index gesetzt wurde, in Deutschland noch immer als fakultatives Handbuch für die Bürgerkunde Verwendung findet. Weiters erhebt die vatikanische Revue Einwand dagegen, daß an den preußischen Schulen überall das «Handbuch der Judenfrage» von Theodor Fritsch, dem bekannten antichristlichen (und antisemitischen) Vorkämpfer, verwendet werden muß. Es sei ferner bekannt, daß bei der Ratifizierung des deutschen Konkordats der Kardinal-Staatssekretär Pacelli eine Protestnote eingebracht hat, die u. a. auch einen Protest gegen die Diskrimination der getauften Juden in Deutschland enthielt.

Tagung des „American Jewish Committee"

Präsident Roosevelt interveniert für die russischen Juden.

New York. Im Hotel Astor wurde unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Cyrus Adler und in Anwesenheit von 500 Delegierten die 28. Jahreskonferenz des American Jewish Committee abgehalten. An den Beratungen nahm auch der Präsident des britischen Jewish Board of Deputies, Neville Laski, teil.

Der Präsident des Committee, Dr. Cyrus Adler, gab in einer Eröffnungsansprache einen Ueberblick über die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern. Er erklärte, das American Jewish Committee sei ständig bemüht, die Freiheit jüdisch-religiöser Betätigung und zionistischer Arbeit in Sowjetrußland durchzusetzen und machte in diesem Zusammenhang die aufsehenerregende Mitteilung, daß Präsident Roosevelt sich persönlich für die Verwirklichung dieser Ziele einsetzt. Die Frage bilde zurzeit den Gegenstand eines Briefwechsels zwischen Präsident Roosevelt und dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinoff.

Einen umfangreichen Bericht über die Tätigkeit des American Jewish Committee im letzten Jahr erstattete der Generalsekretär Dr. Morris Waldman. Die soziale Hilfsarbeit zugunsten der Juden in Mittel- und Osteuropa nahm in dem Bericht einen breiten Raum ein.

Das Komitee gegen den jüdischen Weltkongreß.

Bei der Besprechung der jüdisch-politischen Fragen wurde die ablehnende Haltung des American Jewish Committee zur Frage der Einberufung eines jüdischen Weltkongresses ausführlich begründet. In der Abstimmung wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Committee an diesem Standpunkt weiterhin festhält. Zu dieser Frage ergriff auch der Präsident des Board of Deputies of British Jews, Neville Laski, das Wort, der im Namen der jüdischen Gemeinschaften Englands, Frankreichs, Hollands und Belgiens der Ablehnung des Weltkongresses durch das Committee zustimmte. Neville Laski führte in der Begründung seiner ablehnenden Stellungnahme zum Jüdischen Weltkongreß u. a. aus, die Abhaltung desselben wäre ein großes Unglück für das Judentum; die Durchführung von Delegiertenwahlen und die Abhaltung der Tagung sei nur geeignet, den Juden in vielen Ländern Schwierigkeiten zu bereiten. Eine Reihe von Anhängern der Idee sei zur Erkenntnis gelangt, daß deren Verwirklichung schädlich sei; so habe besonders der amerikanische Zionistenführer Louis Lipsky eine kritische Haltung eingenommen und Dr. A. J. Rongy, früher ein eifriger Anhänger der Kongreßidee, habe kürzlich mehrere Artikel gegen den Kongreß veröffentlicht.

Dr. Cyrus Adler zum Präsidenten wiedergewählt.

Präsident Dr. Cyrus Adler und die übrigen Mitglieder der Leitung wurden einstimmig wiedergewählt.

Der österreichische Außenminister garantiert die Gleichberechtigung der nichtkatholischen Staatsbürger.

Wien. In einer Pressekonferenz befaßte sich der österreichische Außenminister Baron Berger-Waldenegg mit den im Ausland verbreiteten Nachrichten über ungünstigere Behandlung der nichtkatholischen Staatsbürger unter dem gegenwärtigen Regime. Der Außenminister trat diesen Behauptungen mit Nachdruck entgegen und wiederholte in diesem Zusammenhang die vom Bundeskanzler Drt. Kurt Schuschnigg anläßlich der Eröffnung des österreichischen Bundestages am 30. Nov. abgegebene Erklärung, daß die Regierung es als ihre Ehrenpflicht ansehe, den Minderheiten auf österreichischem Boden einen vorbildlichen Rechts- und Kulturschutz zu gewähren.

Erklärungen Bürckels bezüglich der Juden des Saargebietes.

London. Die «Daily Mail» veröffentlicht ein Interview ihres Sonderberichterstatters im Saargebiet mit Joseph Bürckel, dem Saarbevollmächtigten Hitlers, wobei sich Bürckel in bezug auf das Schicksal der 4000 im Saargebiet lebenden Juden folgendermaßen äußerte: «Sie werden genau so behandelt werden wie die Juden in Deutschland. Die patriotisch gesinnten Juden, d. h. zum Beispiel jene, die im Weltkriege in der deutschen Armee Dienst geleistet haben, werden in keiner Weise belästigt werden; nur die Juden, welche eine antideutsche Tätigkeit entwickelt haben, können einige Unannehmlichkeiten haben. Ich persönlich betrachte das Judenproblem als eine wissenschaftliche und nicht als eine politische Frage.»

Die jüdische Einwanderung in Frankreich.

Paris. (w.) Auf einer Sitzung der Fédérations Juives hielt Herr R. R. Lambert (Generalsekretär des «Comité National pour les Réfugiés d'Allemagne») einen wichtigen Vortrag über die Zukunft der jüdischen Emigration in Frankreich. Redner plädierte für eine enge Zusammenarbeit zwischen den französischen Juden und den eingewanderten Juden aus Deutschland, und diese Zusammenarbeit sei für das Interesse des Judentums schlechthin grundsätzlich wichtig. Man ist jetzt bemüht, auch die rechtliche Lage der jüdischen Einwanderung in Frankreich zu klären. Eine jüdische Abordnung hat bei dem Minister des Auswärtigen, Herrn Laval, diesbezüglich wohlwollende Unterstützung gefunden. — Auch die «Liga für Menschenrechte» bemüht sich um günstige Klärung des einschlägigen Fremdenstatuts, dahingehend, daß die jüdische Emigration die Rechte und die Eigenschaften der politischen Emigration genießen solle. Man rechnet in der Kammer mit einer Mehrheit für dieses Statut.

Ein neuer Verband für jüd. Auswanderung und Kolonisation.

Paris. Unter der Bezeichnung «Emcol» wurde in Paris durch die Vereinigung ORT, OSE und EMIGDIRECT ein neuer Verband für jüdische Auswanderung und Kolonisation gegründet. In das Präsidium wurden Dr. Bramson, Dr. Brutzkus und Woytinsky gewählt. (Z.T.A.)

Regierungsbeihilfe für Wohnungsbauten in Saloniki.

Saloniki. Der Generalgouverneur von Mazedonien, Minister Rhallis, hat angekündigt, daß die Regierung fünf Millionen Drachmen für die Errichtung von Wohnbauten zur Verfügung stellt, um der insbesondere unter der jüdischen Bevölkerung Salonikis herrschenden Wohnungsnot zu steuern.

Neue wirtschaftliche Lebensformen.

Eine Unterredung der J. P. Z. mit Dr. A. SYNGALOWSKI, Direktor des ORT.

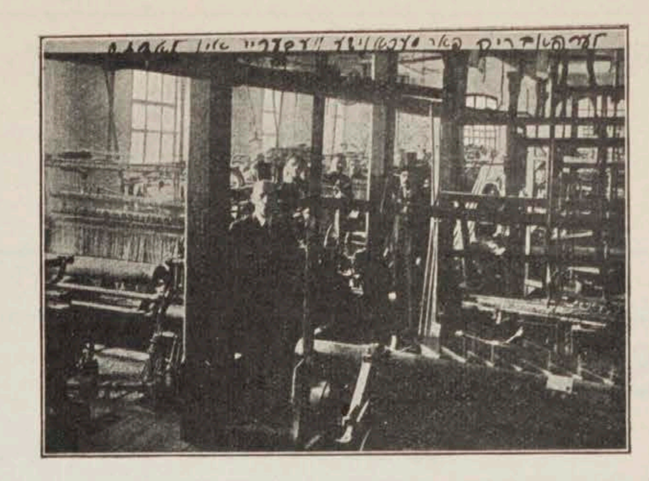
Dr. Syngalowski, der Direktor der ORT, der von einer längeren Reise in den Oststaaten nach Paris zurückgekehrt ist, hatte die Freundlichkeit, Ihren Berichterstatter zu empfangen, um für die «Jüdische Preßzentrale», Zürich, einige Erläuterungen und programmatische Erklärungen abzugeben.

«Ich komme soeben aus dem Lande der bisher größten jüdischen Misère zurück, aus Polen, das früher immer dann genannt wurde, wenn man die elende Lage und schlechte Behandlung unserer Glaubensgenossen besonders kennzeichnen wollte. Die Katastrophe, die über das deutsche Judentum hereingebrochen ist, hat die Aufmerksamkeit auf die Aufgaben des Aufbaus in den klassischen Elendsländern erheblich abgeschwächt. Das ist psychologisch auch ganz verständlich, und die starke Hilfeleistung in der Welt, die bis dahin fast allein für den Osten reserviert war, ist fast völlig von der Tagesordnung verschwunden, und selbst in den Ostländern werden Gelder gesammelt für die unglücklichen deutschen Juden. Im Resultat ist also das vergangene Jahr ein Jahr der passiven Bilanz für den jüdischen Aufbau.

Wie sieht die Lage aus?

Die verkrüppelte wirtschaftliche Struktur, der bestehende, starke Antisemitismus lassen es verständlich erscheinen, daß es den Juden schlechter geht als den Anderen. Anormal ist es, daß es ihnen so schlecht geht. Dieser Ueberfluß an Elend ist zum Teil die Schuld der Juden selbst. Eigentlich sollte es ihnen etwas besser gehen, wenn sie nämlich nicht so stark an dem Mangel des Organisierenkönnens litten. Während in der ganzen Welt der aktive Wille wächst, die Krise systematisch zu bekämpfen, finden wir bei den Juden kaum die Ansätze zu einem solchen Wollen. Jahrelang hat man geglaubt, die Weltwirtschaftskrise sei ein Mysterium, dessen Geheimnis nicht enthüllt werden könne, bis die Engländer begonnen haben, ohne Rücksicht auf Wissenschaftlichkeit die Krise ernsthaft zu bekämpfen. Ihnen folgte der amerikanische Präsident Roosevelt, für den die Wirtschaft keine metaphysische Kategorie darstellt. Wichtig ist die Tatsache, daß wir seit 1932 allgemein eine Periode des ökonomischen Aktivismus haben, die Krise systematisch zu bekämpfen.

Während also überall an die Bekämpfung dieser Krise alle Kräfte angesetzt werden, beispielsweise in Litauen gegen die Voraussage aller Propheten die Wirtschaft vollständig reorganisiert wurde und man zur extensiven Wirtschaft überging, die Feldwirtschaft verließ, Milch- und Viehwirtschaft in stärkstem Ausmaße einführte, während unter der Leitung von oben diese Umorganisierung der Wirtschaft in allen Staaten planmäßig vor sich ging, stellen wir bei uns Chaos, Apathie, Verzweiflung, Pessimismus fest. Hoffnungslosigkeit ist ein zerstörender Faktor. Die jüdische Presse in Polen sagt jeden Tag kaddisch und wird nur aktiv, wenn eine Geseire droht. Alles wird dem Einzelnen überlassen, während doch ein zentraler Denkapparat für die ökonomischen



ORT-Lehrfabrik für mechanische Weberei.

Fragen, eine ökonomische Zentralstelle, eine wirtschaftliche Planung das Notwendige wäre. Wir sehen den Schaden dieser Nachlässigkeit auf den Gebieten des Handels, des Handwerks und der Klein-Industrie. Der Handel ist primitiv. Es gibt keinen «Dienst am Kunden», keine Warenkunde — er ist rückständig. Die alten, von Juden überfüllten Handwerkszweige lassen sich in der bisherigen Form nicht mehr aufrecht erhalten. Selbst in stark industrialisierten Ländern leben Millionen von Menschen vom Handwerk. Umsomehr muß in den nichtindustrialisierten Ländern der Handwerker sein auskömmliches Brot finden, wenn richtig rationalisiert wird.

Die jüdische Oeffentlichkeit widmet den ökonomischen Problemen zu wenig Aufmerksamkeit. Sie befaßt sich zu wenig mit der mangelnden Planwirtschaft und der mangelnden Organisation.

Die jüdische Landwirtschaft dagegen hat sich so bewährt, daß trotz der Krise der Drang zur Landwirtschaft immer stärker und stärker wird. Man hat sich davon überzeugt in Polen, in Bessarabien, in Rumänien, daß, wenn der Bauer auch keine guten Geschäfte machen konnte, er doch immer Brot und Kartoffeln für sich und seine Familie ausreichend gehabt hat, besonders in den Jahren, wo für einen großen Teil der Kleinstadt-Juden diese Ernährungsweise ein unerreichtes Ideal darstellte. Dreizehn landwirtschaftliche Genossenschaften werden vom ORT mit Kredithilfe nach Anweisung der prüfenden Agronomen versehen. Sie haben selbst in diesen kritischen Jahren ihre Kredite zurückgezahlt, was man von den jüdischen Händlern und Handwerkern, die oft den besten Willen haben, nicht sagen kann.

Eine größere Aktivität legt das Judentum Litauens an den Tag. Sie haben zwar spät begonnen, die jüdische Jugend, die früher in Litauen — 14 jüdische Gymnasien hat es früher gegeben — fast nur zu geistigen Berufen drängte, zur Fachbildung umzuschichten; es ist ihnen aber restlos gelungen.

In Kowno bestehen allein 14 Schulen für Fachbildung, die alle überfüllt sind und die einen solchen starken Andrang aufweisen, daß man die dreifache Anzahl von Klassen einrichten könnte. Jetzt ist man dabei, das «Haus für die jüdische Arbeit» dort zu bauen. Alle Fachausbildung soll hier konzentriert werden. Die ganze jüdische Bevölkerung ist mit Begeisterung dabei, diesen Tempel der jüdischen Arbeit, als Beispiel für alle Nachbarn, gemeinsam zu bauen.

Die jüdische ökonomische Politik im Osten hat nach zwei Richtungen zu arbeiten: 1. Kampf für die Verwurzelung in jenen Wirtschaftsgebieten, die sich als krisensicher erwiesen haben. 2. Industrielle und landwirtschaftliche Kolonisation in neuen Ländern, die noch der menschlichen Arbeit harren, d. h. planmäßige, konstruktive Emigrations-Politik. Für 3000 Juden ist es unmöglich, einen Platz zu finden, wohl aber für 1 Million. Es ist jetzt an der Zeit, daß das Emigrationsproblem auf ein höheres Niveau gehoben wird. Vor allem muß man es als eine eminent politische Aufgabe auffassen: Die Emigration als politische Vorarbeit für eine konstruktive Emigration, d. h. für Landwirtschaftlichkeit, und gleichzeitg industrielle Kolonisation. Es gibt keine einzige Stelle, die sich mit diesen Problemen befaßt. Die Informationsbüros für Emigration bestehen in der Hauptsache in Negationen, d. h., sie geben erschöpfend Auskunft darüber, wohin man nicht auswandern kann.

Der jüdische Aufbau ist der Uebergang zu neuen wirtschaftlichen Lebensformen und jüdischer Wirtschaftspolitik. Sie erfordern aber ganz andere Maßnahmen, Organisationen und finanzielle Grundlagen, als sie bisher üblich waren. Nur großzügige Anleihen werden dieses Werk schaffen, nicht aber die Bemühungen auf philantropischer Grundlage, wie sie bisher üblich waren.»

F. G.

Deutsche Juden werden in Handwerkerschulen in Polen ausgebildet.

Warschau. Die der JCA angeschlossenen ausgezeichnet ausgestatteten jüdischen Handwerkerschulen in Polen haben sich bereit erklärt, vorläufig 50 jüdische Schüler aus Deutschland zur Ausbildung aufzunehmen. Es handelt sich um Ausbildung in Maschinenschlosserei, Tischlerei, Weberei, Malerei, Dekoration etc.

Chaplin-Film «Goldrausch» in Deutschland verboten.

Die Filmoberprüfstelle hat die i. J. 1926 ausgesprochene Zulassung von Charlie Chaplins Film «Goldrausch» auf Grund einer vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels angeordneten Nachprüfung widerrufen, weil Chaplin Jude ist. Aus dem gleichen Grunde werden auch die anderen Chaplin-Filme in Deutschland nicht gezeigt werden. (Z.T.A.)

Talmud und Schulchan Aruch.

Im Verlag der «Union Oesterreichischer Juden» in Wien erschien unter dem Titel «Einige Fragen an Prof. Doktor Severin Grill» eine Broschüre von Rabbiner Dr. Benjamin Murmelstein. Der Verfasser dieser Schrift, zu der Oberrabbiner Dr. David Feuchtwang ein Geleitwot beigesteuert hat, hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, den wissenschaftlichen Wert und Wahrheitsgehalt des vor einiger Zeit erschienenen Buches «Der Talmud und Schulchan Aruch» des Herrn Prof. Dr. S. Grill zu prüfen. Die in diesem Buche enthaltenen Herabsetzungen wichtiger Teile aus dem jüdisch-religiösen Schrifttum haben eine Antwort von sachkundiger jüdischer Seite notwendig gemacht. Diese liegt in der Schrift des Herrn Rabbiners Dr. B. Murmelstein vor. Die Kritik, die er an den Ausführungen des Theologie-Professors S. Grill übte, ergibt die Unrichtigkeit und Unstichhaltigkeit seiner Anwürfe. Einwandfrei wird festgestellt, daß seine Interpretationen sinn- und inhaltswidrig sind. Für vorurteilsfreie christliche und für alle jüdischen Leser ist das Buch, das trotz seines wissenschaftlichen Inthaltes überaus leicht lesbar und verständlich ist, von großem Interesse; es wird hoffentlich dazu beitragen, eine Aufhellung jener Irrtümer vorzunehmen, unter denen das Ansehen des Judentums und seines religiösen Schrifttums leidet.

Gedächtnisfeiern für Baron Edmond de Rothschild in Paris.

Paris. (w,) In der Synagoge Boulogne-Bilancourt fand für den verstorbenen Baron Edmond de Rothschild, ihren großherzigen Begründer, eine würdige Trauerfeier statt, veranstaltet von dem Pariser Konsistorium der Jüdischen Gemeinde und dem Vorstand der Boulogner Synagoge. Rabbiner Dr. Eisenstaedt, Rabbiner Chilli und Herr Silberstrom hielten die Ansprachen, die von den religiösen Gesängen und von Gebeten umrahmt waren.

Der «Keren Kajemeth Lejisrael» Frankreichs hielt im Festsaal des Hotels Majestic eine Erinnerungsfeier ab, die unter grosser Beteiligung sich vollzog. Der frühere Minister Herr Senator Justin Godard, der als Ehrenpräsident die Feier leitete, sprach über seine persönlichen Erinnerungen an den Verstorbenen. Maître Marcel Mirtil, Präsident des französischen Keren Kajemeth, schilderte das Leben des großen Toten und seine Arbeit für das Palästina-Werk in großen Zügen. «Die französischen Juden dürfen darauf stolz sein, daß an erster Stelle in dem großen jüdischen Aufbauwerk ein Jude Frankreichs steht» Maître Leonce Bernheim verglich das Werk der PICA, der Gründung des Barons, mit der Arbeit der «Kewuzoth» und stellte in dem theoretischen und praktischen Geist beider Kolonisationsformen in Palästina das gleiche große menschliche und jüdische Ziel und das gleiche Ethos fest. — Der Dichter Edmond Fleg hielt eine bedeutende Rede, in der er den Hingeschiedenen als einen von der Vorsehung gesandten Mann kennzeichnete. Dieser «Vater des Jischuw» sei vergleichbar mit den größten Juden unserer Geschichte, die politisch und geistig unser Volk erneuert und geleitet haben. — Prof. Brodetzky schilderte den Baron als den großartigen Mann, der es verstanden hatte, das Geld zu vergeistigen, und als eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die seinerzeit die Balfour-Deklaration zu erlangen wußten. — Maître Fernand Corcos sprach von der großen praktischen Palästinaarbeit des Verstorbenen, und von der engen Verbindung, in der sein Werk mit dem der anderen großen Palästina-Idealisten wie Marmorek, Nordau, Ben-Yehuda, Bialik, Dizengoff usw., steht.

Zum 150. Jubiläum der «Times».

London. J. Anfang Januar konnte das angesehene englische Weltblatt, die «Times», das 150 Jubiläum ihres Bestehens feiern. Das Blatt wurde in diesem Zeitabschnitt immer nach den Grundsätzen seiner Begründer, der berühmten englischen Druckerfamilie Walter, geführt: «Eine objektive, weder den guten Geschmack, noch die Moral verletzende Registrierung aller Ereignisse, die von öffentlichem Interesse sein «können» zu bieten. Auch die englischen Juden wie die jüdischen Probleme überhaupt sind dieses hohen Grundsatzes der Objektivität zu allen Zeiten gewürdigt worden. Einige wenige historische Beispiele bestätigen das: es führt eine gerade Linie von der Zurückweisung der Greuelmärchen aus Damaskus im Jahre 1840 zu dem entschiedenen Einstehen der «Times» für das Schicksal der russischen Juden (in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts) und zur Aufdeckung der Fälschung der «Protokolle der Weisen von Zion» im Jahre 1921; schließlich ist auch die entschiedene Stellungnahme der «Times» gegen die Verfolgungen der Juden in Deutschland in den letzten zwei Jahren hervorzuheben. Der zionistischen Bewegung stand das Blatt immer mit größter Objektivität gegenüber.

PALÄSTINA

Protest fremder Mächte gegen die Bevorzugung britischer Staatsangehöriger in Palästina.

Jerusalem. Der arabischen Zeitung «Ad Difar» zufolge haben die Vertreter der auswärtigen Staaten bei der Regierung von Palästina Protest erhoben dagegen, daß fremden Staatsangehörigen — mit Ausnahme der britischen — der Erwerb von Land im Hafengebiet von Haifa untersagt worden sei. Dies stehe im Widerspruch zu der Mandatseigenschaft Palästinas, die nicht gestatte, daß eine Nation der anderen vorgezogen werde.

Für den Judenstaat.

Anläßlich der Eröffnung des größten Chaluzheims Polens in Lodz sprach der polnische Vertreter des Wohlfahrtsministeriums sich dahin aus, daß Polen vollstes Verständnis für die Bestrebungen der Juden habe, einen eigenen Staat zu gründen, weil es den Polen genau so ergangen sei. Auch sie haben Jahrzehnte dafür gerungen und gekämpft, und die polnische Regierung werde weiterhin diesen Aufbau in Erez Israel aktiv fördern.

König Albert-Wald in Palästina.

Brüssel. Die Aktion zur Pflanzung eines Waldes in Palästina, der den Namen des im vorigen Jahre tödlich verunglückten Königs Albert von Belgien tragen soll, wurde in Brüssel unter Leitung von Baron Empain eröffnet. König Leopold von Belgien hat sich für die Förderung der Aktion ausgesprochen und seiner Freude über die damit seitens der Juden bekundete Pietät für den früheren König Ausdruck gegeben. Für die Pflanzung des Waldes wurde ein an den Balfour-Wald anschließendes Gebiet zur Verfügung gestellt. Der verstorbene König Albert von Belgien hatte bekanntlich für das jüdische Palästinawerk stets warmes Interesse an den Tag gelegt.

Hilfe für die Opfer der Tel-Aviver Unwetterkatastrophe.

Tel-Aviv. Die Stadtgemeinde stellte fest, daß 65 Familien durch die Wolkenbrüche der letzten Tage Schäden erlitten haben. Das Hilfskomitee hat die sofortige Bewilligung von 600 Pfund für Unterstützungszwecke verlangt.

120 illegale jüdische Einwanderer im Gefängnis.

Jerusalem. Nach Angaben des Einwanderungs-Departements der Jewish Agency sitzen heute im Gefängnis in Akko 120 Juden, die als illegale Einwanderer verhaftet wurden. Von diesen 120 Verhafteten standen 90 bereits vor Gericht und wurden zu verschiedenen Gefängnisstrafen (12 zu einem Jahr, die übrigen zu 3 bis 1 Monat) verurteilt und zu späterer Landesverweisung. 30 Verhaftete warten noch auf ihr Urteil. (Palcor.)

Bau einer Auto-Chaussee Aegypten—Palästina.

Aus Kairo kommt die Nachricht, daß der Bau einer Chaussee zwischen Aegypten und Palästina geplant ist, die über die Sinaihalbinsel führen soll. Der Weg soll von Suez aus durch die Wüste gehen. Die Straße soll eine Autoverbindung zwischen den beiden Ländern ermöglichen.

Haifa. Die Palestine Cold Storage and Supply Company Ltd. in Tel-Aviv (Kühlhäuser und Eisfabrikation), geht an die Errichtung eines Kühlhauses in Haifa. Sie hat Boden in der Hafenzone für den Zweck erworben.

Siedelungen im Libanon.

Beiruth. Elsässische Juden haben 120000 Dunam Boden im Libanon erworben. Als Verkäufer wird die Familie Sursuk genannt. Es wird über den Ankauf zweier weiterer großer Areale verhandelt.

Offizielle Eröffnung der Ölleitung Irak-Palästina.

Bagdad. Die gewaltige Oelleitung, die die Oelfelder von Irak mit den Mittelmeerhäfen Haifa und Tripoli verbindet, ist nunmehr offiziell eröffnet worden. Bei diesem Anlaß finden in den Ländern, die von der Leitung durchquert werden, nämlich Irak, Syrien, Palästina und Transjordanien große Festlichkeiten statt.

Verdoppelung des Kapitals der P.E.C.

Die Palestine Electric Corporation bereitet eine Verdoppelung ihres Kapitals vor, das von 1 auf 2 Millionen Pfund erhöht werden soll. Die Gesellschaft beabsichtigt, zwei neue Kraftstationen in der Gegend des Tiberiassees zu errichten. Man erwartet, daß nach Ausbau der neuen Zentralen die Strompreise gesenkt werden können.

Leuchtturm und Hafenanlagen von Tel-Aviv.

Jerusalem. Im Auftrag der Palästina-Regierung wurde mit der Errichtung eines Leuchtturms an der Mündung des Jarkon im Norden von Tel-Aviv begonnen. Die Jarkon-Mündung soll zur Errichtung von Hafenanlagen erweitert werden, da sich der Jaffaer Hafen als unzulänglich für den wachsenden Verkehr erwiesen hat.

Bau einer Zentral-Garage in Tel-Aviv.

«Egged», die Kooperative welche die Autobusverbindung zwischen den Städten des Landes besorgt, hat in Tel-Aviv einen Platz für den Bau einer zentralen Garage erworben. Ein Wettbewerb für die Baupläne wurde ausgeschrieben.

Tel-Aviv. Bei der Polizeistation in Jaffa werden elektrische Farbensignale für Verkehrsregelung ausprobiert, die wie in europäischen Großstädten für die Ordnung des Verkehrs benutzt werden sollen. Es ist geplant, sie zuerst in Tel-Aviv und Jaffa einzuführen.

Direkter Schiffsverkehr Ferner Osten—Palästina. Im Hafen von Jaffa ankerte dieser Tage der japanische Dampfer «Piro» der Ostasiatischen Schiffsgesellschaft, welche ihren europäischen Sitz in Kopenhagen hat. Aus diesem Anlaß wird mitgeteilt daß von jetzt ab ein direkter Schiffsverkehr von den Häfen des Fernen Ostens (Shanghai, Singapore, Hongkong u. a. m.) nach Palästina bestehen wird. Die Ostasiatische Schiffsgesellschaft ist in Palästina durch den Bürgermeister von Tel-Aviv Dizengoff repräsentiert.

Sonderfahrt nach Palästina am 28. März.

(Eing.) Infolge des für März ds. Js. vorauszusehenden großen Andranges und im Zeichen der 2. Makkabiade, die anfangs April in Tel-Aviv stattfindet, hat sich die Schiffahrtsgesellschaft «Lloyd Triestino» bereit erklärt, am 28. März d. J. eine Sonderfahrt ab Triest mit dem Expreß-Luxusdampfer «Roma» der Gesellschaft «Italia» nach Palästina zu veranstalten. Das 32000 Tonnen-Schiff entwickelt eine Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde, so daß die Strecke Triest-Haifa in drei Tagen zurückgelegt sein wird. Tatsächlich wird die «Roma» am 31. März früh in Haifa eintreffen. Das Schiff verfügt über 315 Plätze in der 1. Klasse, 666 Plätze in der 2. Touristenklasse und 708 Plätze in der 3. Kabinen-Klasse. Wie verlautet, steht noch die 1. Klasse und nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen in den beiden anderen Klassen zur Verfügung, die aber in kurzer Zeit ganz belegt sein werden. Es empfiehlt sich daher, Platzbestellungen für diese Fahrt bei den Agenturen des Lloyd Triestino (Suisse-Italie») schnellstens vorzunehmen.

Erfolgreiche Intervention Senator Borahs zugunsten eines greisen Rabbiners aus Sowjetrußland.

Warschau. Auf der Durchreise von Rußland nach Palästina weilt gegenwärtig in Warschau der greise Rabbiner Kalmanowitsch aus Anapol in Sowjetrußland, der wegen der Fortführung von Jeschiwoth einigemale eingekerkert worden war. Seinem Sohn, der Rabbiner in dem polnischen Städtchen Tiktin ist, gelang es nach fünfzehnjährigen Bemühungen, die Uebersiedlung seines Vaters in ein anderes Land zu erwirken. Ausschlaggebend hierbei war eine von dem Tiktiner Rabbiner vor einiger Zeit unternommene Reise nach Amerika, wo er das Interesse Senator Borahs für den Fall gewann. Senator Borah erlangte in direkten Verhandlungen mit dem Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow die Ausreisebewilligung für Rabbi Kalmanowitsch.

In Palästina intervenierte Oberrabbiner Kuk beim Einwanderungsdepartement im Interesse des greisen Rabbiners aus Sowjetrußland und es gelang ihm, ein Einwanderungs-Zertifikat für diesen zu erhalten. Das Zertifikat wurde sogleich nach Warschau gesandt. Rabbi Kalmanowitsch übersiedelt nunmehr mit seiner Gattin nach Palästina, wo ihm durch Vermittlung Oberrabbiners Kuks ein Rabbinat übertragen wird.

Alexander Schaichet.

Zu seinem 25jährigen Künstlerjubiläum.

Dieser Tage kann Alexander Schaichet, der hervorragende Geiger und erfolgreiche Leiter des Kammerorchesters Zürich, das 25. Jahr seiner künstlerischen Wirksamkeit feiern, die ein bedeutendes Stück Zürcher Musikleben darstellt. Er zählt zu den beliebtesten und bedeutendsten Künstlern Zürichs und er läßt es sich nicht nehmen, sehr oft bei jüdischen Veranstaltungen seine künstlerische Mitarbeit zu leihen. Mit besonderer Hingabe huldigt dieser Künstler dem Genius der jüdischen Musik. Ein Kernstück seiner musikalisch-künstlerischen Arbeit stellt das seit 15 Jahren bestehende Kammerorchester Zürich dar.

«Es muß wohl eine ganz bestimmte schicksalhafte Fügung gewesen sein», — so schrieb Hans Jelmoli anläßlich des zehnjährigen Jubiläums des Zürcher Kammerorchesters in der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» —, die den in allgemeinem Ansehen stehenden Geiger zur Gründung des Kammerorchesters bewog. Er wußte gewiß von Anfang an, welch gerüttelt Maß von Arbeit, Sorge und Verantwortung er sich damit auflud. Aber unbewußt fühlte er, daß ihm keine andere Betätigung diese Summe von innerer Genugtuung verschaffen würde. Die Berechtigung zu diesem Schritt durfte er seiner dreifachen Begabung als Pädagoge, als Dirigent und als Organisator entnehmen.

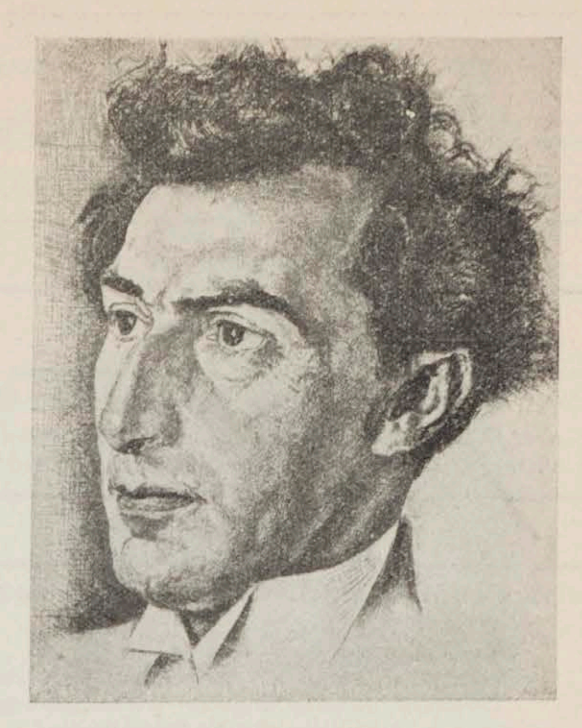
Gewiß waren die Anfänge schwierig und mühevoll. Es brauchte die ganze unerschöpfliche Geduld, die wahrhaft väterliche Güte und Milde des geborenen Pädagogen, um die ersten Resultate zu erzielen. Unabläßiges Studium war da nötig, ein beständiges Flüßigmachen aller verwertbaren Kräfte. Da war nun der Dirigent Schaichet in seinem wahren Element.

Mit einer Begeisterung ohne gleichen, die Spieler zur Höchstleistung zu entflammen, in ihnen gleichgeartetes Feuer zu entfachen, das war ihm vor allem gegeben.

Treueste Gefolgschaft aber fand er auch jederzeit bei seinen Spielern. Es ist geradezu rührend, wie die Verehrung für ihren Führer alle Mitglieder des Kammerorchesters in den gleichen Bann schlägt. Der Eindruck einer großen musikalischen Familie stellt sich bei dem Hörer unwillkürlich ein. Daher resultiert auch zum großen Teil die spontane und herzerfrischende Wirkung der Darbietungen des Kammerorchesters.

Eine imponierende Summe von musikalischer Arbeit stellen diese verflossenen Jahre dar. Hier zeigt sich der Organisator Schaichet im glänzendsten Lichte. Alte und neue Musik fanden in gleicher Weise sinngemäße Berücksichtigung. Daß Schaichet der Moderne immer ein besonders beredter Anwalt war, ist in musikalischen Kreisen längst bekannt. Erstaufführungen der Werke von Kaminski, Braunfels, Toch bedeuten wichtige Marksteine im Zürcher Konzertleben. Erwähnt sei hier auch der große Anteil, den Frau Irma Schaichet an dem Lebenswerk ihres Gatten nimmt: sei es als glänzende Solistin am Flügel, sei es in dem stillen Walten getreulicher Begleitung am Cembalo, stets verknüpft sie ihre Leistung harmonisch mit den Darbietungen des Orchesters.

Noch manches wäre von Alexander Schaichet und seinem Kammerorchester zu erzählen, doch das gehört in die musikalischen Fachblätter. Uns liegt vor allem daran, den Künstler bei diesem Jubiläum ins Bewußtsein der Zeitgenossen zu rücken. Möge weiterhin der Erfolg seine schöne und edle Arbeit belohnen.»



Alexander Schaichet. Radierung von G. Rabinovitch, Zürich

Jubiläumskonzert Alexander Schaichet.

Alexander Schaichet hat für sein Jubiläumskonzert vom 24. Januar ein ungewöhnlich interessantes Programm aufgestellt. Unter Mitwirkung des Kammerorchesters Zürich gelangen drei Bratsche-Konzerte zur Uraufführung, deren Leitung die Komponisten (Fortner, Rudolf Moser und Paul Müller-Zürich) selbst übernommen haben. Ein für Zürich ebenfalls neues Werk von Kaminsky für Bratsche allein rundet das Programm ab. Schaichet, der nach Absolvierung des Leipziger Konservatoriums als erster Konzertmeister der akademischen Konzerte in Jena solistisch und am ersten Pult eines Quartettes erfolgreich tätig war, kam im Sommer 1914 in die Schweiz. Seine Verdienste um das von ihm hier gegründete Kammerorchester, seine Bedeutung als Organisator und begeisterter Bahnbrecher für neue musikalische Werte verleihen ihm die Bedeutung einer markanten Persönlichkeit im schweizerischen Musikleben. Man benütze den Vorverkauf bei Hug, Kuoni, Jecklin. (Siehe auch Inserat.)

Zionistische Ortsgruppe Bern.

Vortrag Dr. Emil Bernhard Cohn.

Wie bereits in der vorigen Nummer angezeigt wurde, wird das jüdische Publikum Berns die Gelegenheit haben, nächsten Sonntag, den 20. Januar, 20¼ Uhr, im Hotel Bristol einen Vortrag des bekannten Schriftstellers Herrn Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn, Berlin (als Schriftsteller bekannt unter dem Pseudonym «Emil Bernhard») über das Thema: «Das Judentum zwischen Materialismus und Sozialismus» anzuhören. Gewiß werden die Juden Berns die seltene Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, um dem hohen Gast die ihm gebührende Ehrung durch zahlreiches Erscheinen zu bekunden. (Siehe Inserat.)



DAS BLATT DER

Zum Hinschied von Lady Louisa Rothschild.

Wie wir letzte Woche berichteten, starb in London Lady Louisa Emma Rothschild, Witwe des ersten Lord Rothschild und Mutter des gegenwärtigen Inhabers des Titels, an den am 2. Nov. 1917 die Balfour-Deklaration gerichtet wurde, im 91. Lebensjahr.

Bis in ihr hohes Alter hinein betätigte sie sich in reger Weise in verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen.

Lady Emma Luisa Rothschild, das weibliche Haupt des englischen Zweiges der Familie, war die Mutter des zweiten Lord Rothschild, Lionel Walther, der als Peer von England gegenwärtig das männliche Oberhaupt der Familie ist. Sein Vater, Lady Emmas Gatte, war Lord Nathaniel Meyer Rothschild, geboren am 8. November 1840, der erste Peer und zwelte Baronet der Rothschilds, der seinem Onkel Sir Anthony 1876 als Chef des Londoner Bankhauses N. M. de Rothschild nachfolgte. Lord Nathaniel Meyer Rothschild ist, wie bekannt, einer der intimen Freunde König Eduards VII. und einer der großen Sportsleute und Mäzene des nachviktorianischen Zeitalters gewesen. Er ist am 31. März 1915 gestorben. Wie so viele seiner Familie, hatte Lord Nathaniel eine Verwandte geheiratet — seine Gattin kam aus dem Frankfurter Stammhaus; sie war eine Enkelin des Begründers des Rothschildschen Reichtums und Ansehens, des Freiherrn Karl Meyer v. Rothschild, die dritte Tochter des Barons Karl Rothschild. Zwei ihrer Schwestern, Margarete und Berta, haben französische Hocharistokraten, die Herzoge von Gramont und Wagram, geheiratet. Lady Emma ragte wie aus einer versunkenen Welt in die Gegenwart hinüber, und wenn sie in dem Palais auf der Piccadilly ihre große Verwandtschaft um sich versammelte, folgten ihre zahlreiche Neffen und Nichten gern ihren Erzählungen. Sie hatte bis zu ihrem Tode eine erstaunliche Lebendigkeit des Geistes und eine überraschende Vielfalt von gesellschaftlichen und künstlerischen Interessen bewahrt. Außer ihrem Sohn, Lord Lionel, der ein berühmter Zoolog und Ehrendoktor zahlreicher Universitäten ist, hinterläßt Lady Emma eine Tochter, Charlotte Luisa, die den englischen Major Behrens zum Mann hat. Ein zweiter Sohn, Charles Nathan, ist ihr im Tode vorausgegangen.

Die beste Schwimmerin der Welt.

Paris. Die jugendliche Holländerin Willie den Ouden gilt allgemein als die beste Schwimmerin der Welt, mit der es auch keiner der männlichen Meisterschwimmer aufnehmen kann. Da nun Holland überhaupt sehr gute Schwimmerinnen hervorbringt, sind französische Journalisten zu der Feststellung gelangt, daß die niederländische Rasse besondere Schwimmbegabung aufweise. Nachdem man nun zur Ueberzeugung gelangt war, daß die ungewöhnlichen Fähigkeiten der Willie den Ouden nur möglich sind, weil eben das holländische Blut oder die batavische Rasse diese Eignung einschließe, wurde bekannt, daß Willie den Ouden an der Makkabiade in Tel-Aviv teilnimmt, da sie Jüdin ist.

Dazu bemerkt «Pariser Tageblatt»: Wirklich ernsthafte Rasseforscher sollten sich die Mühe machen, den Sport in ihre Theorien einzubeziehen, denn gerade hier treten ja physische und mentale Eigenschaften in den Vordergrund. Die Jüdin den Ouden ist nämlich tatsächlich eine typisch holländische Schwimmerin, die Juden Max Baer, Levinsky, Lasky, Rosenbloom, Barney Ross u. v. a. sind in all ihrer stilistischen Gegensätzlichkeit typische amerikanische Boxer, der Jude de Morpurgo war Prototyp des italienischen Tennis wie einst Fuchs und Hirsch das deutsche Fußballspiel verkörperten. Die Juden in Wien und Budapest sind nicht etwa nur gute Fußballspieler, sondern sie bilden eine absolute Stil-

JÜDISCHENFRAU

einheit mit den anderen Spielern ihrer Länder. Man könnte diese Liste beliebig verlängern und etwa den englischen Sprinter Abrahams oder den finnischen Langstreckenläufer Katz als Beispiele zitieren. Denn die jüdischen Sportler erscheinen in denjenigen Disziplinen, die in ihrem Lande gepflegt werden. Die Juden bilden im Sport keine eigene, rassisch abgetrennte Gemeinschaft. Nicht die Rasse beeinflußt sportliche Leistungen, sondern die Schulen. Es wäre besser, die Rasse ganz aus dem Spiel zu lassen. Sie schafft nur Verwirrung.

Ein Jugenddorf in Tel-Chai für jüdische Kinder aus Deutschland.

Jerusalem. Eine Gruppe jüdischer Kinder aus Deutschland im Alter von 15 bis 17 Jahren, die in Kürze die Abteilung für die Ansiedlung deutscher Juden bei der Exekutive der Jewish Agency nach Palästina bringen läßt, wird in Tel Chaj angesiedelt werden. Die deutsche Abteilung der Jewish Agency hat bereits mit der PICA, der der Boden und die Gebäude von Tel Chaj gehören, einen Pachtvertrag auf *22* Jahre geschlossen. Die Kinder aus Deutschland werden in Tel Chai unter der Aufsicht der benachbarten Kwuzah Kefar Gileadi stehen, die ihnen bei der Einordnung in die Wirtschaft helfen und sie zur landwirtschaftlichen Arbeit anleiten wird. Die deutsche Abteilung der Agency hat einen Betrag von 1.000 £ in die Wiederherstellung der alten Gebäude von Tel Chaj und in die Installationen der dortigen Bewässerungsanlage investiert, um die Siedlung den Bedürfnissen der Gruppe anzupassen.

Die Gebäude Tel Chaj's waren während der ganzen Zeit seit den Ereignissen des Jahres 1920, als dort Josef Trumpeldor und seine Freunde fielen, verlassen. Nur der zu Tel Chaj gehörige Boden wurde durch die Kwuzah Kefar Gileadi bearbeitet. Jetzt wird Tel Chaj wieder errichtet und in eine landwirtschaftliche Siedlung für die jüdischen Kinder aus Deutschland verwandelt werden. (Palcor.)

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.

Voranzeige. Zürich. In der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» spricht Dienstag, den *22.* Januar 1935, abends punkt 8.15 Uhr, in der Augustin Keller-Loge, Uraniastr. 9, Fräulein Thea Meyerowitz, die Fürsorgerin der I.C.Z., über «Aktuelle Aufgaben der jüdischen Sozialfürsorge». Thema und Referentin bedürfen keines besonderen Hinweises. Der Vortrag von Frl. Meyerowitz wird eine wertvolle, aus der praktischen Arbeit stammende, Ergänzung zu den glänzenden, vielseitig komplexen Ausführungen bilden, die der Soziologe und Nervenarzt Dr. med. et phil. W. Eliasberg im Mai vergangenen Jahres in seinem Vortrag «Zur Theorie der Fürsorge und Wohltätigkeit» im Kreise der Vereinigung geboten hat. Wie immer, sind auch zu diesem Vortrage Gäste herzlich willkommen.

Anschließend findet die Generalversammlung der «Vereinigung» statt, worauf wir unsere Mitglieder nochmals besonders aufmerksam machen.



En Mémoire de Mme. Jeanne Rhein.

Genève. Une courte cérémonie, pleine de grandeur et de tristesse, s'est déroulée dimanche 6 janvier au Cimetière de Carouge. Pour commémorer le premier anniversaire de la mort de Mme Jeanne Rhein, de nombreux amis se sont joints à sa famille en témoignage de sympathie.

Devant la pierre funéraire d'une originale simplicité, M. le Grand Rabbin S. Poliakof a évoqué la mémoire de la défunte. Il a souligné la beauté d'âme de la disparue, ses nobles qualités de cœur, en termes à la fois éloquents et émus et a trouvé de fort belles paroles sur la résurrection des morts, paroles consolantes et pleines de promesses.

La prière des morts, chantée par M. le ministre-officiant S. Meyer, ajoutait à la solennité de la cérémonie.

Le souvenir de Mme Jeanne Rhein, pieusement conservé dans le cœur des siens, reste pour ceux qui l'ont connue celui d'une femme d'un grand mérite, dont les vertus furent exemplaires. Sa mémoire est et sera à jamais honorée.

Ball des Ostjüdischen Frauenvereins Zürich.

Zürich. Im geräumigen Großen Saal des Limmathauses fand vergangenen Samstag (12. Jan.) die diesjährige Abendunterhaltung des Ostjüdischen Frauenvereins Zürich statt, der einen ziemlich guten Besuch aufwies. In richtiger Erkenntnis, daß das Programm nicht übermäßig belastet sein soll, um der Jugend Gelegenheit zum Tanzvergnügen zu geben, beschränkten sich die Veranstalterinnen darauf, den rühmlichst bekannten Perez-Verein ein Lustspiel von Marc Arnstein aufführen zu lassen, und zwar ging »Mein Weib's Mischigass» in Szene, das eine Komödie der Irrungen und Verwirrungen mit dem glücklichen Happy end ist. Die Darsteller S. Grünberg, L. Sakhnowsky, B. Luks und S. Schwarz entledigten sich unter der Spielleitung von M. Sakhnowsky ihrer Aufgabe mit Geschick und erzielten einen wohlverdienten starken Heiterkeitserfolg. Der sich anschließende Ball hielt die Besucher bis in die frühen Morgenstunden beisammen; als Tanzorchester wirkte die Kapelle Rewinzohn, die unermüdlich den Tansfreudigen zum Tanz aufspielte. Das koschere Bufett bot den Besuchern angenehme Erfrischungen und fand lebhaften Zuspruch. Die Veranstaltung darf in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden und es ist zu hoffen, daß das finanzielle Ergebnis, das für wohltätige Zwecke Verwendung findet, die Erwartungen der Veranstalterinnen erfüllt hat. Dr. W.

Die ersten Juden in Biel.

Unter obigem Titel veröffentlicht der Berner «Bund» vom 4. Januar 1935 (Nr. 5) einen Artikel von Paul Aeschbacher, der einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Juden in der Schweiz liefert. Wir entnehmen diesem Artikel die nachstehenden Ausführungen:

Wohl mögen auch in unserem Lande schon zur Zeit der Römer Juden als Händler und Geldwechsler den Legionen nachgezogen sein und sich später im Reich der Burgunder da und dort niedergelassen haben. Urkundlich sind sie aber hierzulande nicht vor dem 13. Jahrhundert nachzuweisen. Als Einwohner in unsern Städten tauchen sie in Basel erstmals 1241 auf, in Bern 1259, in Zürich und St. Gallen um 1270, während sie in Genf, Lausanne und Neuenburg erst im 15. Jahrhundert erwähnt werden.

In Biel erwähnen sie die hiesigen Urkunden erstmals im Jahre 1305. Auch hier liegen sie, wie anderwärts, den Handelsgeschäften, vornehmlich dem Geldverleihen ob, während sie in andern schweizerischen Städten nicht selten in der «arzâtie», der Heilkunst, tätig waren. In dem genannten Jahr 1305 nahmen der Meier und die Stadtgemeinde von Biel die Witwe des Juden Moses von Bern mit ihren Söhnen und Töchtern sowie deren Familien ins Bürgerrecht auf und stellten ihnen Bedingungen, die in mehr als einem Punkt kultur- wie rechtsgeschichtlich von entschiedenem Interesse sind. Die lateinische Urkunde legt folgendes fest: Die genannten Juden haben jährlich eine Abgabe (quasi Erwerbssteuer!) von 50 Schilling insgesamt (das sind etwa 160 Franken) zu bezahlen; daneben jedoch bleiben sie steuerfrei. Sie sind vorab Geldverleiher. Den Bürgern von Biel dürfen sie aber nicht mehr verlangen als 2 Pfennige pro Pfund und pro Woche, von 5 Schilling je 1 Obolus (½ Pfennig). Das entsprach aber einem Jahreszins von vollen 43 Prozent. Nicht weniger verlangten übrigens auch ihre Konkurrenten, die Lombarden oder italienischen Geldverleiher, die sich fast gleichzeitig in den schweizerischen Städten als Bankiers niedergelassen hatten und deren Geldzinse nicht selten einen Jahreszinsfuß bis zu 65 Prozent ausmachten. Diese horrende Belastung vermochten sie allen nicht Rechnungskundigen mit den pro Woche festgesetzten, anscheinend kleinen Zinsbeträgen zu verschleiern.

Bei allfälligen Gerichtshändeln der Juden, seien sie Kläger oder Beklagte, werden nur glaubwürdige Juden oder Christen als Zeugen zugelassen. Das bedeutete sicher eine Erleichterung für die allfällig klagbaren Juden, da sonst Fremde (wozu ja die Juden auch gehörten) grundsätzlich nicht als Zeugen auftreten konnten. Aus dieser und aus andern Bestimmungen darf auf herrschende Geldknappheit im damaligen Biel geschlossen werden, was wohl der Grund für die Aufnahme der Juden ins Bürgerrecht gewesen war.

Wenn die genannten Juden auswärts reisen und dort übernachten wollen, so wird ihnen die Stadt nach Möglichkeit sicheres Geleite mitgeben. Dafür haben sie der Stadt jährlich 20 Pfund (zirka 1300 Fr.) als Darlehen zu übergeben. Die Stadt leistet obendrein hierfür Sicherheit und verpflichtet sich, das Darlehen alljährlich nebst Zins zurückzuzahlen.

Sollten die Juden von Bielerbürgern als Pfänder allfällig Waffen genommen haben, so müssen solche im Notfall zur Verfügung der Stadt gestellt werden. Sollte solches an einem jüdischen Festtag eintreten, so ist es dem Meier mit zwei oder drei Ratsgliedern gestattet (!), in Begleitung der Juden in deren Gewölbe Nachschau zu halten, um allfällige Waffen von Bürgern zu behändigen. Doch sollen der Meier oder seine Begleiter, sobald die Gefahr vorüber ist, diese Waffen am nächsten oder übernächsten Tag wieder beibringen. Das stellt wiederum ein deutliches Entgegenkommen für die Juden dar; denn allgemein durften Waffen überhaupt nicht gepfändet werden. . . .

Wenn die privilegierten Juden andere Stammesgenossen herkommen lassen sollten, die sich dann selbständig machen und auf eigene Rechnung Darlehensgeschäfte betreiben, so können die erstern nicht verwehren, daß die andern auch Bürger werden. Hier spiegelt sich der Wunsch der Stadt, eine möglichst große Konkurrenz unter den Geldverleihern offenzuhalten, um dadurch leichter Geld zu bekommen, was wiederum einen Rückschluß erlaubt auf die damals herrschende Geldnot. . . .

Dem Bischof von Basel als dem Stadtherrn von Biel bleibt bei alledem das sogenannte Judenregal vorbehalten, indem er den niedergelassenen Juden aufkünden und sie aus der Stadt weisen kann. Aber die Bieler verpflichten sich, nach einer allfälligen Aufkündung (licentia) die ausgewiesenen Juden noch während «Jahr und Tag» (= ein Jahr, 6 Wochen, 3 Tage) in der Stadt zu behalten, damit sie ihre Ausstände eintreiben können. Auch hier wieder eine außergewöhnlich große Begünstigung, die die Bürgerschaft (zusammen mit dem bischöflichen Meier) den Juden gewährt.

Ueber die Auswirkung dieser Vereinbarungen und die Tätigkeit der ersten Judenfamilien in Biel vernehmen wir aus den dortigen Dokumenten weiter nichts mehr. Jedoch weiß die Chronik des Cluniazenordens zu melden, daß das damals schon in argen Finanznöten steckende Klösterchen auf der St. Petersinsel im Jahre 1305 einem Juden Moses in Biel für ein Darlehen von 7 Pfund Silber, 12 Chorhemden und verschiedene Kultusgegenstände verpfändet habe.

Insgesamt hat die Stadt Biel also ihre ersten Juden sehr willfährig behandelt; ob einzig aus ihrer damaligen offensichtlichen Geldnot heraus, bleibe dahingestellt. An den bald darauf in Europa einsetzenden schrecklichen Judenverfolgungen hatte Biel jedenfalls keinen nachweisbaren Anteil. Als Mitte des 14. Jahrhunderts der «schwarze Tod», eine entsetzliche Pestform, über die Länder kam und unter den Menschen so schlimm wütete, «wie solches seit den Zeiten der Sündflut nicht erhört worden», wurden die Juden als die Verursacher des ungeheuren Unglücks hingestellt. Allüberall hieß es, sie hätten die Brunnen vergiftet, und viele benutzten diesen Vorwand ,um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen. Jedenfalls läßt sich der wirtschaftliche Hintergrund dieser beschämenden Vorgänge nachweisen.

Gemeindeversammlung Winterthur.

Winterthur. J. K. Die auf Sonntag, den 13. Januar, anberaumte Gemeindeversammlung erfreute sich einer zahlenmäßig starken Teilnahme. Rechnung und übrige Traktanden wurden unter der flotten Leitung des Präsidenten Herrn Benno Seligmann, ohne Beanstandung genehmigt. Um das Ausgaben-Budget auszugleichen, wurde auch pro 1935 ein Steuerzuschlag bewilligt. Das Vertrauen in die Leitung unserer Gemeinde bewirkte denn auch, daß der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig für eine weitere Amtsperiode wieder gewählt wurde. Ein Hauptthema bildete wieder die Armenkasse, welche im verflossenen Jahre abzüglich der Vertreter für diverse Anstalten 281 Passanten Unterstützung gewährte. Ususgemäß schloß sich dieser die Generalversammlung der Chevro Kadischo an. Der Präsident, Herr Isaak Guggenheim, stellte die aufgestellten Traktanden zur Beratung, die dann im wesentlichen den Anträgen des Vorstandes entsprechend erledigt wurden. Möge diesem Vereine ein ruhiges Jahr beschieden sein.

Zürich. Agudas Jisroel. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Vortragsabend Rosenheim und Dr. Deutschländer auf den 2. Februar verschoben worden. Der Delegiertentag der A. J. findet am 3. Februar statt.

Die Petardenwerfer vor Gericht.

Zürich. Am 15. Januar fand vor der I. Abteilung des Bezirksgerichts Zürich der Anschlag auf die Synagoge an der Freigutstraße, bei dem bekanntlich eine Petarde zur Explosion gebracht und mehrere Fensterscheiben der Synagoge zertrümmert wurden, sein gerichtliches Nachspiel. Dabei ergab sich, daß dieser Anschlag auf das Konto der offiziell aufgelösten frontistischen Terrorgruppe «Säntis» zu buchen ist, die sich bereits im Sprengstoff-Prozeß Grau wegen ähnlicher Delikte, darunter auch wegen einer Sachbeschädigung an einem jüdischen Betlokal, zu verantworten hatte. Auch psychologisch ist das Bild ein ganz ähnliches. Der damals verurteilte Frontist Hans Stüßi, den die «Nationale Front» auf seine Festnahme hin seinerzeit ausgeschlossen hatte, reorganisierte nach dem Urteil die Terrorgruppe «Säntis» und es gelang ihm, eine Reihe jugendlicher Wirrköpfe, darunter die heutigen Angeklagten, unter seinen unheilvollen Einfluß zu bringen, wobei insbesondere die Räuberromantik eines geheimen Zellensystems nach Femeart, sowie die Bezeichnung der Personen mit getarnten Ziffern die jugendliche Phantasie der zum Teil noch minderjährigen Angeklagten entzündeten. In den Tagen nun, in denen gegen die «Pfeffermühle» und «Professor Mannheim» Stimmung gemacht wurde, kaufte der Angeklagte Nef im Auftrag des Stüßi zwei Petarden, von denen damals schon die eine für die «Pfeffermühle» und die zweite für die Synagoge bestimmt waren. Beide Petarden wurden denn auch bestimmungsgemäß verwendet. Die eine explodierte, ohne Schaden anzurichten, anläßlich der Fronten-Demonstration vor dem Stadttheater, und die zweite — gemäß einem Beschluß, der im Beisein des Stüßi am kritischen Abend des 4. Dezember im Anschluß an eine Frontenversammlung in der Stadthalle gefaßt wurde — vor der Synagoge an der Freigutstraße, mit dem erwähnten Resultat. Der Angeklagte Crotti zündete die Petarde an, sein Komplize Möschinger schleuderte sie gegen das Synagogengebäude. Stüßi und Nef warteten derweil in einem in der Nähe gelegenen Café auf die beiden.

Der Anwalt der drei Angeklagten machte insbesondere die Verführung durch Stüßi geltend und führte aus, es sei den Angeklagten nur um einen harmlosen Lausbubenstreich und um einen «zünftigen Chlapf» zu tun gewesen. Eventuell bat er um eine bedingte Verurteilung der noch sehr jugendlichen Delinquenten. Den nur geringen Schadenersatzanspruch der Israel. Religionsgesellschaft begründete Rechtsanwalt Dr. Sandberg. Einen Teil des Schadens haben die Täter bereits freiwillig ersetzt, und in einem Schreiben an die Religionsgesellschaft, in dem sie ihre Verantwortlichkeit anerkennen, haben sie die Abzahlung der gesamten Schuld versprochen.

Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung, das Urteil zu verschieben. Offenbar wird die Strafuntersuchung nunmehr auch auf Stüßi ausgedehnt werden, der durch die persönliche Befragung der Angeklagten in der Verhandlung stark belastet worden ist.

S-tz.



Sigmond Jacob.

Ein Jubilar.

Herr Sigmond Jacob, langjähriger Direktor der Grands Magasins Jelmoli S. A., vollendete am 12. Januar in voller Frische und Rüstigkeit sein 60. Lebensjahr, das zugleich das 36. seiner Tätigkeit in der Firma Jelmoli ist. Aus Holland in die Schweiz gekommen, die ihm im Laufe arbeitsreicher Jahre zur zweiten Heimat geworden ist, war er schon kurze Zeit nach seinem Eintritt in leitender Stellung tätig und gehört seit 1919 der Direktion und seit 1929 dem Verwaltungsrat der Firma an. Weite Kreise der schweizerischen und ausländischen Geschäftswelt, Direktion und Personal der Firma, brachten ihm an diesem Tage ihre Sympathie entgegen. Möge es ihm vergönnt sein, dem Unternehmen noch viele Jahre in voller Gesundheit und unveränderter Arbeitskraft seine bewährte Tätigkeit zu widmen.

Verein Misrachi Zürich.

Der Verein hielt letzten Samstagabend seine Generalversammlung ab. Der Präsident erstattete Bericht über das vergangene Jahr und gab eine Darstellung über die ganze derzeitige Situation. Nach einläßlicher Besprechung des Berichtes wurde Beschluß gefaßt auf eine Reorganisation der Vereinstätigkeit in verschiedener Beziehung, speziell wenn die Mitglieder ihrerseits das erforderliche Interesse dafür im weiteren Maße bezeugen. Der Vorstand wurde neu gewählt mit folgenden Herren: Dr. Max Sandberg, Präsident, sowie Dr. med. B. Schapiro, Wolfgang Barth, David Neufeld und Oskar Rom. Den aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herren J. Dreyfuß-Hauser und Hugo Sußmann wurde der Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen.

Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugend, Baden. Nächsten Samstag, den 19. ds., um 8 h. abends, findet im Hotel Bahnhof ein Vortrag von Herrn J. Werzberger, Basel, statt. Das Thema lautet: Die jüdische Jugend und ihre Pflichten. Der Referent sowie das Thema bieten Gewähr für einen interessanten Abend. —

Baden. Demnächst bietet Dr. Ritter im Hotel Bahnhof einen Künstler-Abend: «Menschen und Typen». Jeder, der sich in angenehmer Weise unterhalten will, reserviere sich diesen Abend. Eintritt Fr. 1.—. Nähere Mitteilungen folgen. (Siehe auch Inserat.)

Vortrag Dr. Kastein in Zürich.

Wie uns mitgeteilt wird, spricht am 9. Februar in der Zion. Ortsgruppe Zürich der bekannte Schriftsteller Dr. Josef Kastein (Ascona) über «Ahasver oder die Ueberwindung eines Mythos».

Marc Chagall im Kunsthaus Zürich.

Zürich. Im Kunsthaus sind gegenwärtig eine Reihe von Gemälden des berühmten in Paris lebenden jüdischen Malers Marc Chagall ausgestellt.

Ein Sijum der Schüler Rabbiner Kornfeins.

Zürich. Die schönste Geburtstagsgabe für einen Rabbiner ist wohl sicherlich, wenn er die Freude hat, daß seine Talmidim an diesem Tage einen Sijum über einen Traktat des Talmud abhalten. Herrn A. Kornfein, Rabbiner der J. R. G., ist es nächsten Sonntag, an seinem 66. Geburtstage, vergönnt, diese Freude zu erleben. Wir brauchen uns darüber nicht zu wundern, wenn man beobachten konnte, wie seit Jahrzehnten es das innigste Bestreben unseres hochverehrten Herrn Rabbiners ist, die Thora in unserer Gemeinde zur Blüte zu bringen. Mit seltener Begabung ist es ihm gelungen, schon der Jugend im frühesten Kindesalter die Liebe zur Thora, zum «Lernen», einzupflanzen. Herr Rabbiner Kornfein hat es verstanden, in den jugendlichen Gemütern eine solche Begeisterung für das Talmud-Lernen zu erwecken, daß Kinder von ihren Eltern als Erfüllung ihres Herzenswunsches den Besuch einer Jeschiwah verlangt haben, zu Zeiten, als dies bei werdenden Kaufleuten hier in der Schweiz noch unbekannt war und es ist sein besonderes Verdienst, daß heute der Jeschiwah-Besuch als ganz selbstverständlich für die Ausbildung eines jüdischen Menchen betrachtet wird. Seine heutigen Talmidim, die trotz der angestrengtesten Reisetätigkeit es in kurzer Zeit zum Abschluß der Massechta Pessachim gebracht haben, wollen mit der Feier bezeugen, welche Dankbarkeit sie ihrem Rebben schuldig sind, eine Schuld, die überhaupt nicht abzutragen ist. Dem Sijum dieses Traktates, der nächsten Sonntagabend mit den beteiligten Talmidim am 66. Geburtstag Rabbiner Kornfeins vollendet wird, mögen noch viele Traktate folgen und möge Herrn Rabbiner Kornfein noch ein langes, segensreiches Leben beschieden sein.

Einer seiner Talmidim.

Zum Hinschied von Salomon Bollag-Zivy.

Basel. Am letzten Dienstag wurde Herr Salomon Bollag-Zivy unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Der Verstorbene wurde als ältester Sohn des Samuel Bollag-Wyler in Ober-Endingen geboren; 12 Kinder waren es im ganzen wovon heute noch vier am Leben sind. Vor ca. 50 Jahren zog er nach Basel und verheiratete sich vor 47 Jahren mit Clothilde Zivy von Dürmenach. Wenn er auch im öffentlichen Leben nicht hervortrat, so gehörte er doch zu den repräsentativen Gemeindemitgliedern. Von seiner großen Beliebtheit zeugte die große Anzahl von Verwandten und Freunden, die von nah und fern gekommen waren, um an der Beerdigung teilzunehmen. Schon seit ungezählten Jahren war er Mitglied der Chevrah Kadischah. Bei wieviel Todesfällen wird er wohl geholfen haben? Trotz seinem hohen Alter von 76 Jahren war er körnerlich und geistig noch sehr frisch, und mitten aus dem Leben, ohne Krankheit und Vorbereitung, starb er, wie er es sich gewünscht hat.

Um ihn trauern sein einziger Sohn, seine Gattin, die große Verwandtschaft und alle Freunde. Er ruhe in Frieden! S. B.

Société Sioniste de Genève. Genève. Sous les auspices de la Société Sioniste de Genève, M. Maxime Piha, rédacteur des «Cahiers Juifs», a fait le 9 janvier, une fort intéressante conférence sur le «Bilan de l'assimilation». Dans sa conférence M. Piha a fait la critique de l'assimilation qui, dit-il, conduit le judaisme au suicide. Le judaisme ne peut pas être réduit à une confession. Il est plus que cela, il est une conception de vie, il est lié à la vie du peuple juif. Ne pouvant s'appuyer sur la tradition, le Juif assimilé n'est qu'à un pas de la conversion. Mais l'assimilation ne résoud pas le complexe juif. Il arrive que le juif converti se prenne de nostalgie pour le judaisme perdu et lui revient. M. Piha préconise certaines réformes. Il est certainement plus facile d'être Juif en Palestine, mais on peut, on doit l'être aussi dans la Diaspora, pour préparer une Palestine qui puisse devenir Eretz Israel. Il ne faut pas détruire le vieux ghetto avant d'avoir construit Eretz Israel. Le retour au judaisme n'exclut pas la participation aux cultures voisines. Le président M. Adolphe Adler, qui avait introduit le conférencier le remercia pour son brillant exposé. E.

Die Bergson'schen Begriffe der Moral und des Glaubens.

Vortrag von Dr. S. Scheps im Brith Ivrit Basel.

Basel. In einem anderthalb Stunden dauernden, sehr instruktiven Vortrag sprach Dr. S. Scheps über die Bergsonschen Begriffe der Moral und des Glaubens, wie sie in seinem im Jahre 1932 erschienenen Werke «Les deux sources de la morale et de la religion» zur Darstellung gelangten. Einleitend schilderte Dr. Scheps in einem genealogisch-historischen Rückblick die Geschicke der Warschauer jüdischen Familie Bergson, deren Ahn Samuel Sbitkawer und sein Sohn Berek die jüdische Gemeinde Warschau gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts und zu Beginn des XIX. Jahrhunderts stark förderten. Deren Haus bildete das Zentrum des chassidischen Lebens. Bereks Sohn Jakob trat gegen 1830 für die Assimilation ein; sein Sohn, der Pianist und Komponist Michael, ist nach Genf als Direktor des dortigen Konservatoriums berufen worden. Er siedelte sodann nach Paris über, wo im Jahre 1859 Henri das Licht der Welt erblickte. Zuerst Professor der Philosophie an der Ecole normale supérieure, von 1900—1921 am College de France. 1901 Mitglied des Instituts und seit 1918 der Akademie, erhält er im Jahre 1928 den Nobelpreis für Literatur. Seine Philosophie bezeichnet Bergson selbst als «Spiritualismus», die auf die Ueberwindung der mechanistisch-naturwissenschaftlichen Weltanschauung hinzielt. Bergson wendet seine Methode, das heißt die biologischen Gesetze und den «élan vital» auch auf seine soziologischen Thesen an, die die Erscheinungen der Moral und des Glaubens erklären. Die Moral entspringt zwei Quellen. Der Druck, die natürliche Notwendigkeit bildet die eine, das Streben, die Aspiration, die Emotion, der Enthusiasmus erklären die andere. Die Moral der ersten Art ist lediglich gesellschaftlich, während die der zweiten Art den Druck der «geschlossenen» Gesellschaft überwindet und die ganze Menschheit umfaßt. Jedoch ergänzen sich beide und die eine kann nicht ohne die andere auskommen. Der primitive Glaube konstruiert seinen Gott durch die «fonction fabulatrice». Bergson nennt diesen Glauben, der den einzelnen an das Leben bildet, «statisch». Es gibt aber nach ihm eine höhere Stufe: das ist der «mysticisme», der zum dynamischen Glauben führt. Ein großer Mystiker ist eine Persönlichkeit, die die Grenzen des Materiellen überschreitet (les limites assignées à l'espèce par sa matérialité) und die die Göttlichkeit fortsetzt. In diesem Sinne ist der «mysticisme» weder durch die Gelehrten Griechenlands und Roms, noch durch die Indiens (wegen des passiven Pessimismus) erreicht worden. Auch die Propheten Israels zählt er nicht zu den Mystikern, da das Verhältnis zwischen Gott und Israel nicht genügend intim ist und dadurch die mystische Aufgabe nicht erfüllt werden kann. Demgegenüber stellt Dr. Scheps fest, daß die ausgesprochenen Zeichen des Mystizismus, welche Bergson im Christentum sieht: nämlich das Apostolat und die Menschheitsliebe, auch bei den Propheten zu finden sind. Die neuen Prinzipien, die Bergson auf die Forschung der Moral- und Glaubensbegriffe anwandte, sind: Emotion und Liebe. Die schöpferische Emotion ist das Attribut des höheren Menschen, die schöpferische Liebe ist Gott.

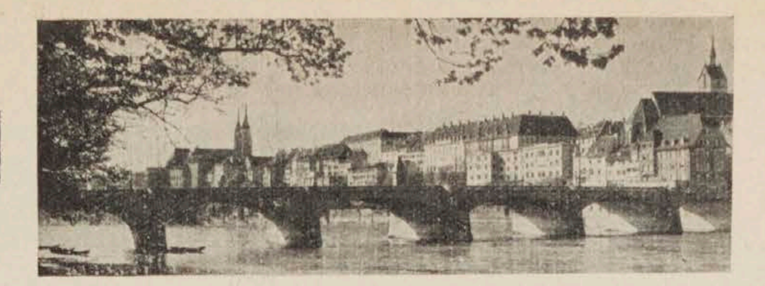
Der gedankenreiche und klar aufgebaute Vortrag fesselte die Zuhörer und löste eine lebhafte Diskussion aus.

Brit Jvrit Basel.

In der letzten Messibah kam eingangs die Frage der Abhaltung einer Maimonides-Feier zur Sprache. Dr. Newiasky teilte mit, daß der Waad in kurzer Zeit ein detailliertes Programm vorlegen wird. Ferner berichtete er, daß die Brit Ivrit Olamit demnächst einen hebräischen Kongreß nach Palästina einberuft und fordert den schweizer Sniff zur Entsendung von Delegierten auf. Dr. Scheps würdigte sodann den Nestor der hebräischen Literatur, Dr. Simon Bernfeld, anläßlich seines 75ten Geburtstages. Bernfeld erwarb sich große Verdienste um die hebräische Publizistik und die jüdische Bibel- und Geschichtsforschung. Er war der Mittler zwischen der allgemeinen Wissenschaft und dem hebräischen Leser. Seine schriftstellerische Tätigket fiel zeitlich mit der Renaissance des jüdischen nationalen Gedankens zusammen und stand während ihrer ganzen Dauer in deren Banne. Trotz seiner Altersbeschwerden und Blindheit sitzt er immer noch am Schreibtisch und gedenkt demnächst ein Standardwerk über Judentum, Christentum und Islam herauszugeben.

Mit großem Interesse folgten die Versammelten dem ersten Teil des groß angelegten Vortrages von Herrn K. Leites über den chabadistischen Chassidismus. Die Einleitung grenzte die chabadistische Abart des Chassidismus von derjenigen des Bescht (Baal-schem-tow, Gründer des Chassidismus) ab und befaßte sich mit ihren historisch-persönlichen Voraussetzungen. Die lebendige

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Schilderung dieser religiösen Bewegung seitens des Vortragenden resultiert nicht nur aus seiner Kenntnis der umfangreichen Literatur, sondern ist vielmehr ein Produkt seiner persönlichen Verbundenheit mit der Bewegung und ihren Quellen. Der weitere Teil des Vortrages von Herrn Leites findet statt nächsten Samstag, den 19. Januar punkt 5 Uhr im Jüd. Heim, Leimenstraße 57. Freunde des Hebräischen sind eingeladen.

Basel. Vortrag von Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn: Am Dienstag, den 22. Januar 1935, abends 8 Uhr 15, wird Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn, welcher der Basler Judenheit von früher her als hervorragender und geistreicher Redner bekannt ist, über «Jüdische Kraft und Jüdische Schwäche» sprechen. Wir hoffen, daß man sich diesen Vortrag nicht entgehen lassen wird. (Ort des Vortrages kann telefonisch bei der Zion. Ortsgruppe Basel erfragt werden.)

Verein JGBA Basel. Ende Dezember veranstaltete der Verein JGBA (Jüdischer Geselligkeitsverein Basel) einen Theaterabend mit Ball, an dem die jiddische Operette «Die rumänische Chassene» von Schorr zur erfolgreichen Aufführung gelangte. Herr Rabbiner Dr. Weil beehrte die Veranstaltung mit seinem Besuche. Die Darsteller brachten als Dilettanten bemerkenswert gute Leistungen hervor; sie mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen; es wirkten an der Aufführung mit Frau Hanny Freimann, cand. med. J. Nissenbaum, J. Wolkin, Frau A. Goldschmid, S. Grünberg, Frl. Mina Bermann, Leo Bermann und Leo Sann. Hervorgehoben zu werden verdient ein Ballett, das von Frau Marie Rosenberg trefflich einstudiert worden war, die sich auch durch einige Solotänze auszeichnete. — Bei Ball, Tombola, koscherem Bufett unterhielt man sich ausgezeichnet und dem Vernehmen nach kam außer der Geselligkeit auch die Wohltätigkeit nicht zu kurz.

Akademisches. Basel. — Die ordentliche Generalversammlung des gegenseitigen Hilfsverbandes jüdischer Studierender (Darlehenskasse), findet statt: Dienstag, den 22. Januar 1935, 8 Uhr abends, im Rest. «Heuwaage». Traktanden: 1. Wahl des Tagespräsdiums; 2. Verlesung des Protokolls der Generalversammlung vom Sommersemester 1934; 3. Berichte des Vorstandes und der Revisionskommission; 4. Wahlen; 5. Varia. Aktiv- und Passivmitglieder sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Sport.

Segelflug im Makkabi.

Zur Gründung des Anglo-Palestine Gliding Club.

Zum ersten Mal in der Geschichte des jüdischen Sports sollen auf der 2. Makkabia Segelflug-Vorführungen gezeigt werden. Der Segelflug ist ein Sport, in dem Juden bereits beachtenswerte Leistungen aufgewiesen haben. In der Geburtsstunde des Segelfluges sahen wir Männer wie Sultan, Rabau. Klemperers in Aachen konstruierte «Ente» war eine der beachtenswerten Konstruktionen der ersten deutschen Rhön-Wettbewerbe. Die von ihm aufgestellten Rekorde gaben dem Segelflug einen mächtigen Impuls. In aller Erinnerung sind noch die zahlreichen Rekorde, die Kronfeld im Segelflug zu erringen wußte, der unter anderem als Erster den Kanal im Segelflugzeug an einem Tage in beiden Richtungen zu überqueren vermochte. Durch die tatkräftige Unterstützung des Makkabi-Weltverbandes ist in London der «Anglo-Palestine Gliding Club» ins Leben gerufen worden, der sich die Aufgabe stellt, alle Flugsportler und wissenschaftlichen jüdischen Kräfte zusammenzufassen und dem Segelflug in Palästina ein neues Betätigungsfeld zu schaffen. Palästina ist ein Land, das durch seine klimatischen und orographischen Bedingungen für den Segelflug besonders prädestiniert ist. Der Segelflug ist wie kein anderer Sport dazu geeignet, zur Stählung von Mut und Entschlossenheit, zur Erziehung, zu rascher Reaktionsfähigkeit und Feinfühligkeit, verbunden mit subtilster Beobachtungsgabe, beizutragen.

Makkabiah 1935. Basel. (Eing.) Die Reisevorbereitungen für diese zweite Makkabiah sind in vollem Gange. An dieser Makkabiah sollen unsere Turner in Anwesenheit von Turnern und Sportlern der ganzen Welt das Schweizer Turnen vordemonstrieren, um dadurch zu beweisen, was die trainierte schweiz. jüd. Jugend auf dem Gebiete der körperlichen Ausbildung und Ertüchtigung leistet. Zweitens sollen sie damit auch ihre Solidarität mit dem Jischuw dokumentieren. Wir hoffen, daß alle jüdischen Prinzipale, deren Angestellte sich für diese Reise interessieren, ohne weiteres denselben frei geben werden. Soweit noch Platz vorhanden ist, können auch nichtturnende Interessenten an dieser Reise teilnehmen. Auskünfte erteilt Makkabiah-Kommissariat, Basel, Straßburgerallee 108.

Voyage à prix reduits en Palestine (Corr.) — A l'occasion de la Maccabiah la Fédération juive de Gymnastique, Sport et de la Jeunesse en Suisse organise un voyage en Palestine. Les voyageurs, qui se font inscrire immédiatement sont dispensés de verser le dépôt de £ 60.— au Consulat Anglais. Pour tous renseignements s'adresser au Maccabiahcommissariat
Bâle, Straßburgerallee 108.

Sportclub Hakoah Zürich.

Hakoah I : Sportclub Luzern I 4:2 (2:0). Dieses Meisterschaftsspiel fand auf dem Hakoahplatz statt. Durch den definitiven Abgang von Trainer Spitz und Sedlacek muß die Hakoah nunmehr eine neue Mannschaft ausprobieren. Trotz des schneebedeckten Bodens entwickelte sich ein interessanter Kampf. Das Spiel wurde in fairer Weise durchgeführt. Man lernte in dem Luzerner Sportclub sehr nette Sportsleute kennen, und sie hinterließen einen vorzüglichen Eindruck in Zürich. Gute Schiedsrichterleistung von Herrn P. Hübscher (Young Fellows). W.

Vorschau für den 20. Januar: Hakoah I : Oerlikon IIa: Dieses wichtige sogen. Derby um die Vorentscheidung der Meisterschaft findet auf dem Hakoahplatz vorm. 10.15 statt. Man rechnet mit einem scharfen und interessanten Spiel, da Oerlikon in 14 Spielen 21 Punkte und Hakoah in 14 Spielen 20 Punkte aufweist.

Luzerner Kantonalbank. Auf Jahresende gab die Luzerner Kantonalbank eine mehr als 50 Seiten zählende Broschüre heraus, die einen allgemeinen Rückblick über das abgelaufene Wirtschaftsjahr sowohl in der Schweiz wie im Auslande enthält und auch interessante finanzielle Informationen bietet.

Jeder ist seiner Gesundheit Schmied.

Basel. (Eing.) — Nach all den überladenen Festessen, die nur Unbehagen zur Folge haben, sehnt sich der richtig denkende Mensch wieder nach Einfachheit und naturgemäßer Ernährung. Wer das Glück nicht hat, einen eigenen Herd zu besitzen, wo man alle seine Wünsche punkto Rohkost und vegetarischen soignierten Plättli erfüllt, wende sich vertrauensvoll an die vegetarische Pension Jungborn, Spalentorweg 55, deren Inhaberin, eine begeisterte Anhängerin des Vegetarismus, darin über eine zwanzigjährige Erfahrung verfügt, so daß sie ihre Gäste individuell bedienen kann. (Siehe Inserat.)

Kalender.

Die Taxi-Unternehmung A. Welti-Furrer A.-G., Zürich, Tel. 36.666, bringt für dieses Jahr einen schmucken Abreißkalender heraus, dessen Rückwand ein elegantes Automobil schmückt.

Das Art. Atelier Guggenheim & Co., Zürich, hat auf seinem diesjährigen Wandkalender eine gut gelungene Fliegeraufnahme von Zürich angebracht, die Tagesblocks sind mit wertvollen Merksprüchen versehen.

Die Fabrik für Buchführungsmaterial Paul Carpentier Söhne A.-G. versendet an ihre Kunden einen hübschen Kalender mit Monatsblättern.

Die Buchdruckerei Uto A.-G., Zürich 8, hat eine praktische Schreibunterlage herausgebracht, die mit dem Kalendarium und dem Posttarif versehen ist.

Kabarett Cornichon. Die prächtige Hotel-Revue «Gloria-Viktoria» erfreut sich nach wie vor regsten Besuches. Texte, Musik und Darstellung sind aber auch derart ausgezeichnet, daß man diese Revue mit großem Genuß auch ein zweites Mal ansieht.

Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz.

Von den Herren Brüder Bär, Zürich, erhielten wir eine Spende von

Fr. 500.—

die wir hiermit herzlichst verdanken.

Der Vorstand.

Empfehlenswerte FIRMEN  in BERN

Elektrische
Licht- und Kraft-
Anlagen
Boiler - Sonnerien
Telephone
Beleuchtungs-
körper - Radio
Wiesman & Co.
A.-G. Marktgasse 22
BERN

Gebrüder Pochon A.-G., Bern
Gold- und Silberschmiede
Gegr. 1801
Uhren
Pendulen - Wecker - Chronometer
Juwelen u. Perlen in großer
Auswahl

G. DACHSELT
dipl. Arch. S. I. A.
Bildhauer-, Marmor- u. Granitgeschäft
Gegründet 1863
BERN
Atelier: Murtenstr. 66, Tel. 31.055
Maschineller Betrieb in Wabern, Tel. 35.25
Bureau: Schauplatzgasse 23, Tel. 29.496

Grabsteine
nach vorgelegten oder eigenen Entwürfen
Reinigung und Reparatur alter Grabmäler, Statuen, Vasen etc.
Venezianischer Kunstmosaik.
Großes Lager in Marmor, Granit, Kalkstein etc.
Zeichnungen und Kostenvoranschläge stehen zu Diensten

Fritz Gysi
Décorateur
Berne Kramgasse 44 Tél. 24.282
Installations de Styles anciens

Parpan
Elegante Jersey-Wollkleider. Costüme. Mäntel. Vornehme Nachmittags- und Abendkleider. Eigenes Mass-Atelier.
BERN, Zeitglockenlaube 6 Telephon 32.770

Wir drucken rasch und schön auch Ihre Visitenkarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen.
Papeterie/Buchdruckerei G. Kollbrunner & Co.
Marktgasse 14. Bern.

SCHMID FOURRURES
Ecke Marktgasse - Maison Villars
Eintritt **Kornhausplatz, I. Stock**
Telephon 27.932
Grand choix Fourrures garanties
Garantierte Pelzwaren Grosses Lager

Alfred Brunschwyler's Erben
Sanitäre Anlagen
Bern

Seit 60 Jahren am Bubenbergplatz
BLUMENHAUS
GESCHWISTER EHRHARDT

MÜLLER & MARTI
Alle Sattlerarbeiten für Ihr Auto
BERN - Eigerplatz 13 - Telephon 28.299

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

136. Spenden-Ausweis.

Basel. Thora: Josy Mayer Fr. 10.—, D. Schwarz 3.—. — Marken: D. Schwarz Fr. 2.—.

Bern. Thoraspenden: E. L. Fr. 100.—, A. L. 100.—, J. Sch. 100.—, S. Bermann 50.—, Max Buchwalter 50.—, Jules Lippmann 50.—, Josef Lippmann 50.—, Isidor Bloch 45.—, Emanuel Buchwalter 30.—, Berthold Bloch 25.—, J. Bollag 25.—, S. Korntein 20.—, Michel Weil 20.—, Léon Weil, H. Hennefeld, Hubert Bloch-Schwed, Schaya je 10.—, B. Feller 7.—, A. Anschel, Tomapolsky, Jonas Bloch, Dr. E. Stender, Dreyfus-Blum, L. Woog, Weil-Schwarzkopf, Mannheim, je 5.—, J. Messinger 4.—, Dreyfus-Schamos, G. Weil, J. Finkelstein, A. Rottenberg je 2.—. Total Fr. 764.—. — Goldenes Buch: Eintragung von Herrn Baruch Feller: Der Ostjüd. Frauenverein Bern und Freunde Fr. 202.80. — Land: Der Stammtisch der Zion. Ortsgr. Bern spendet auf Namen des am 9. Tewes 5695 verstorb. Hermann Jelinowitz-Temes ein Dunam Land Fr. 50.—. Total 1016.80.

Biel. Bäume: Anl. Brith Mila bei Dr. S. Friedberg wurden von Gästen 10 Bäume auf Namen des Kindes Kurt gespendet Fr. 100.—. — Allg. Spende: Anl. Brith-Mila von Kurt Friedberg Fr. 5.—. — **Bremgarten:** Thoraspende: Fr. 1.—.

Lausanne. Troncs (Par Mme. J. Ptaschek): Pensionnat Bloch Fr. 36.—, Pensionnat Lilienfeld Fr. 30.—, Dr. R. Brum Fr. 20.35, René Bickart 20.—, G. Bigar 20.—, Guttmann frères 17.85, M. Marx 17.70, Ammon 10.25, Dr. R. Brunschwig 10.—, Pensionnat Lévy-Hauser 10.—, Mlle. C. Meyer 10.—, Josephovitsch 10.—, Dr. Chapovalow 10.—, E. Katz 8.70, Marcel Meyer 8.—, I. Braunschweig 8.—, M. Dreyfuss 7.—, A. Porter 6.50, René Weill 6.45, S. Cohen 6.15, Rabbin Ptaschek 6.15, Mme. Maier-Weiler 5.30, Pension Ivria, G. Blum, B. Benjamin, M. Angel, Mr. Chevalley, Dr. S. Dreyfuss, M. Dreyfuss, F. Bloch, G. Picard, J. Benjamin, Stockhammer, M. Elikann, G. Dreyfuss, N. Bonstein, D. Maier à 5.— (75.—), J. Hassid 4.10, F. Skaller 4.50, J. Benjamin 3.85, Dr. Guggenheim 3.65, Guggenheim-Lévy 3.65, J. Picard 3.60, S. Angel 3.—, Blattner-Calamaro 3.—, Dr. Emmanuel 3.—, Mr. Ullmann 2.30, Myriam Cohen 2.—, Ch. Rhein 2.—, Div. 2.50. Total (52 Troncs) Fr. 400.55.— Dons: Innovation S. A. 40.—, J. Rueff, Dr. Kleynmann, Genève, renonce aux frais et les verse au KKL Fr. 12.—. Total Fr. 462.55.

Luzern. Marken und Telegramme: Marken Fr. 13.—, Telegramm-Gratulationen anl. Vermählung von Frl. E. Erlanger mit Herrn Eli Pollak, Haifa Fr. 58.—. — Material: Broschürenverkauf Fr. 9.—. — **Neuchâtel:** Troncs (Vidés par M. Léon Bloch): Pension Weill Fr. 7.50, M. Schiller, Cortaillod Frs. 10.—, Fam. Bloch 7.—, Fam. Meyer 3.—, Fam. Schmoll, Peseux 2.60, Fam. Wertheimer 2.—, Fam. Biedermann 2.50. Total (7 Troncs) Fr. 34.60. — Jahrzeitspende: Mr. J. Schiller Fr. 10.—. Allg. Spende: Fr. 2.—.

St. Gallen. Büchsen: (gel. durch die Damen: Fleischhacker, Hauser, B. u. E. Lichtenstein, Mandel, Richter, Weiß, die HH. Hilzenrad, Mandel und Meilen): M. Salomon Fr. 12.—, A. Glaß 11.—, J. Kutner 8.—, Malinsky 7.50, Rabb. Dr. Schlesinger 6.15, L. Dreyfuß 6.—, M. Mayer 5.50, Guttmann 5.10, Dr. Richter, A. Lichtenstein, Marschall, Wiener, A. Weiß, Ruf, L. Guggenheim, Ing. Perlmann, je 5.— (40.—), B. M. Flaks 4.50, Hebr. Schule 4.10, Kuschernsohn, Guggenheim-Fürst, A. Fride, Goldschmidt, L. Salamon, M. Flaks, je 4.— (24.—), Wwe. Richter 3.50, Dr. Teitler 3.40, Günther 3.30, Paßweg 3.20, A. Teitler 3.—, S. Fride 3.—, W. Burgauer 3.—, E. Glaß 3.—, Jonas 2.60, Weimersheimer 2.90, Rosenbaum 2.50, Lichtenstein-Hauser 2.50, Bier 2.50, S. Mayer 2.50, Hornung, Frau Dr. Reinacher, Ornstein, Mund, Frau Brodheim, Selig-Ullmann, Grollmann, Wind, M. Landauer, Degginger, B. Richter, F. Landauer, Wyler-Neuburger, je 2.— (26.—), 20 B. unter 2.— = Fr. 25.05. Total 71 B. Fr. 225.80. — Imitaschen: Ruth Flaks Fr. 5.—, Mirjam Flaks 5.—, Hilzenrad 4.—, Frl. Lesczinska 3.35, E. Dreyfuß 3.05. Total Fr. 20.40. — Thora: L. Salamon 2.—, J. Kutner 2.—. — Jiskor: L. Salamon 2.—, Div. 2.50. Total Fr. 4.50. — Rosch-Haschanah: Nachtrag: S. Mayer Fr. 10.—, Schönfeld 2.—, Total Fr. 12.—. — Allgemeine Spenden: Kartenpartie bei Herrn H. Lichtenstein Fr. 2.—, Dr. Krauthammer Fr. 2.—, Bier 5.—, L. Fichmann, anl. Todestag seiner Mutter Fr. 20.—, Benschen Hochzeit Wydra-Rosenbaum Fr. 40.—, L. Salamon 5.—, J. M. Herz, Zürich 5.—. Total Fr. 79.—. — Baum: Vorstand der Zion. Ortsgr. St. Gallen stiftet einen Baum auf Namen von Ernst Dreyfuß, anl. seiner Verlobung Fr. 10.—. — Telegramme: Anl. Hochzeit Wydra-Rosenbaum Fr. 34.—.

Zürich: Büchsen: Josef Elson 3.—; Ad. Flaks 2.80, S. Groß 2.—; Arch. M. Hauser 5.—; Rabb. Dr. Littmann 5.—; M. L. Schärf 6.—; Herm. Schmuklerski 5.—; Hugo Schmuklerski 10.—. Richtigstellung: H. Bloch-Gidion Fr. 7.— (nicht Fr. 4.—). Total (8 B.) Fr. 41.80. — Thoraspende: H. Rauch jun. 3.—. — Allg. Spende: Gesammelt beim Abschied von Fam. Wassermann und Fam. Schärf Fr. 40.—; S. Weil-Neuburger Fr. 5.—. KKL-Kommission dankt Frau Finkler, Frau Kady und Frau Wassermann für die Arbeit und spendet Fr. 20.—. Total Fr. 65.—. **Total Fr. 109.80.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 2227.45, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Besondere Spesenbeiträge des Palästina-Amtes: B. Spatz Fr. 40, Fr. Rosenbaum 20.—, Brotz 10.—, Heyseman 5.—, J. Bamberger 5.—, Diverse Chaluzim 30.—. Total Fr. 110.—.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Wochenkalender

Jan. 1935		Schwat 5695	
18	Freitag	14	
19	Samstag	15	Beschalach
20	Sonntag	16	
21	Montag	17	
22	Dienstag	18	
23	Mittwoch	19	
24	Donnerstag	20	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag	abends	4.45
Samstag	vorm.	9.00
	nachm.	3 00
	nur im Betsaal	
	Ausgang	5.50
Wochentag	morg.	7.15
	abends	4 45

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang	4 45
Samstag morg.	7.45
„ nachm.	4.0
Sabbath-Ausgang	5 5[illegible]
Mincha Wochentags	4.35

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.55, Chaux-de-Fonds 6.02, Luzern 5.56, St. Gallen, St. Moritz 5.50, Winterthur 5.50, Genf 6.07, Lugano 5.55, Davos 5 50.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn M. Tempelhof-Speishändler, Lodz (Polen).
Ein Sohn des Herrn Alfred Klein-Bloch, Strasbourg.

Bar Mizwoh: Albin, Sohn des Herrn Richard Steigrad, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.

Verlobte: Frl. Evelyn Lunzer, London, mit Herrn Samuel Eisenmann, Basel.
Frl. Odette Wyler, Bern, mit Herrn Fürsprech Georges Brunschvig, Bern.
Frl. Simonne Lieber, Sete, mit Herrn René Ostersetzer, Biel.

Vermählte: Herr Max Sucho, Luzern, mit Frl. Eva Finkelstein, Bern.
Herr Jacques Baschwitz, Paris, mit Frl. Jacqueline Ditisheim, La Chaux-de-Fonds.

Gestorben: Frau Elise Wyler-Wyler, 86 Jahre alt, in Oberendingen.
Herr Bruno Arenson, 37 Jahre alt, in Basel.
Frau Eugenie Rueff-Bicard, in Basel.
Frau J. Breisacher-Bloch, Biel.
Herr Hermann Tennenbaum, 65 Jahre alt, in Bern.
Herr David Schapira, Paris, gest. in St. Moritz, beerd. in Zürich.
Frau Felix Bloch-Samuel, 78 Jahre alt, Strasbourg.


K. MÜLLER
CLICHÉS
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.401